

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nr. 926.

„Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,50. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4082 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile ober deren Raum 15 Pfg., in Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., answärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserats für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 264.

Sonntag, den 11. November 1900.

7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

## Zur Kritik des Hamburger Streikposten-Urtheils.

Ein Mitarbeiter des „Hamb. Echo“ stellt folgende kritische Betrachtungen an:

Es trifft sich nicht übel, daß das Hamburger Erkenntnis über das Lübecker Verbot des Streikpostenstehens in den Tagen bekannt wird, in denen die 12 000 Mark-Affäre an's Licht der Öffentlichkeit trat. Beide, das Zuchthausgesetz und das Lübecker Verbot, lehnen ja einander ihre Gesichter zu wie die beiden Schlangen am Stabe des Merkur, des Gottes der Kaufleute und der Spitzbuben, „das kleine Zuchthausgesetz“ hat man daher das Lübecker Verbot treffend genannt. Aus der Gruft der vom Reichstage hingerichteten und verscharrten Zuchthausvorlage hat der Lübecker Senat die auf das Streikpostenstehen betreffende Stelle ausgegraben und landesgesetzlich zu einem Arbeiternebel präparirt.

In Anbetracht dieses Umstandes, das nämlich das Verbot respektive die Strafbarkeit des Streikpostenstehens in der heiß umstrittenen Zuchthausvorlage enthalten war, muß eine Stelle des Hamburger Erkenntnisses, auf welcher das Urtheil fußt, grade Erstaunen erregen. Es heißt da:

„Wäre nun das Ausstellen von Streikposten notwendig, um die in § 152 bezeichneten Verabredungen und Vereinigungen herbeiführen zu können, dann würde ein verbotener Eingriff in die Koalitionsfreiheit vorliegen, wenn das Ausstellen von Streikposten verboten würde. Das Erstere kann aber ernstlich nicht behauptet werden, also ist Letzteres auch nicht der Fall.“

Man beachte: der Satz, daß das Ausstellen von Streikposten für die Ausübung des Koalitionsrechts nicht notwendig sein soll, war gar nicht Gegenstand richterlichen Erkenntnisses, denn sonst hätte ihn ja das Landgericht begründet und die Einwände dagegen prüfen und widerlegen müssen. Vergleiche § 34 der Strafprozessordnung, welcher ausdrücklich bestimmt, daß gerichtliche Entscheidungen mit Gründen zu versehen seien, und § 377, 7, wonach ein Erkenntnis von der Revisionsinstanz zu annulliren ist, wenn das Urtheil keine Entscheidungsgründe enthält. Das Landgericht setzt vielleicht diese Prämisse als notorisch und unanfechtbar voraus, als einen Satz, der ernstlich gar nicht bestritten werden könne.

Man greift sich an den Kopf: Hat das Landgericht keine Kenntnis von der am 20. Juni 1899 stattgehabten Reichstagsverhandlung über die Zuchthausvorlage? Ist ihm unbekannt, daß eben diese Behauptung von einer Reihe Redner sehr ernstlich bestritten wurde, nicht bloß von sozialdemokratischen, sondern auch von bürgerlichen Gegnern der Vorlage?

Oder wird es am Ende gar diesen Aeußerungen den „ernstlichen“ Charakter aberkennen wollen?

„Meine Herren,“ sagte der nationalliberale Abgeordnete Wasser mann nach dem stenographischen Bericht, „die Streikposten absolut zu verbieten, geht ja unter keinen Umständen an. Wer streiken will, muß auch in der Lage sein, Genossen werben zu können. Wenn er den Streik gewinnen will, dann muß er in der Lage sein, Zugang fernzuhalten und für diesen Zugang das Mittel der Ueberredung, des Zusprechens anzuwenden.“

In derselben Reichstagsitzung erklärte der freisinnige Abgeordnete Lenzmann: „Auf den berühmten § 4, der von dem Postenstehen handelt, will ich nicht näher eingehen. Es liegt auf der Hand, daß darin ein sehr schwerer Angriff gegen das Koalitionsrecht steckt. Der Streik, die Arbeiterorganisation, das Koalitionsrecht des Arbeiters hat nur dann Werth, wenn an der Arbeitsstätte die anderen Arbeiter informiert, aber die Situation angeklärt werden können, und wer ihm die Möglichkeit dazu nimmt,

in der Jetztzeit, wo der Arbeitgeber alle möglichen Hilfsmittel zu Gebote hat, mit seinen Standesgenossen über die zu ergreifenden Maßregeln sich zu berathen und zu besprechen, der nimmt dem Arbeiter überhaupt das Koalitionsrecht (Schr richtig!), der nimmt überhaupt die Möglichkeit des Streiks.“

Sogar der konservative Antisemit Liebermann hat sich in diesem Sinne ausgesprochen.

Noch kräftiger freilich äußerte sich unser Abgeordneter Heine. Er sagte: „Es ist für die Arbeiter zur Durchführung eines Streiks unbedingt nötig, daß das Recht auf Posten stehen, auf Besetzung öffentlicher Plätze, Straßen, Bahnhöfe durch die Arbeiter aufrecht erhalten bleibt; denn ohne das ist kein Streik durchzuführen. Wenn man das verbietet, verbietet man jeden Streik von vorneherein. In den Fällen, wo eine öffentliche Verkehrsführung vorliegt, ist auch heute schon eine solche Ansammlung strafbar. Aber wo davon nichts vorliegt, wo das Streikpostenstehen bloß dazu dient, Aufklärung zu geben oder zu empfangen, Andere zu beeinflussen, ihnen zuzureden auf gesetzlichen Wege, da ist es ein völlig unentbehrliches Mittel, das man den Arbeitern nicht nehmen kann, wenn man ihnen nicht ihr Koalitionsrecht überhaupt nehmen will. Der Grund ist auch ganz klar; die Arbeitgeber, die sich fremde Arbeiter herkommen lassen, erzählen ihnen natürlich nicht, daß Streik herrscht; die verschreiben sie sich meist unter Lügenhaften Vorspiegelungen, es wäre Alles in Ordnung, sie hätten bloß sehr viel zu thun und versprechen ihnen alles Mögliche, und erst wenn die Arbeiter hinkommen, erfahren sie den Sachverhalt. Wollen Sie also das Streikpostenstehen verbieten, dann unterstützen Sie Lug und Trug der Unternehmer und faktioniren ihn gegenüber den Arbeitern. Auf etwas Anderes kommt es nicht hinaus.“

Wir fragen das Landgericht: Sind das etwa keine ernsthafte Stimmen?

Nicht minder durchschlagend und überzeugend hat sich darüber unser Genosse Stadthagen am 11. Juni d. J. in der 208. Sitzung, zur Begründung der Interpellation Albrecht und Genossen, betreffend das Anhalter Gesetz und die Lübecker Verordnung, ausgesprochen. Aus den Reden bürgerlicher Abgeordneter sei ein Wort von Müller-Regenungen angeführt: „Die Lübsche Verordnung ist nur der Ausdruck der Mißstimmung des Lübecker Senats über die Ablehnung der Zuchthausvorlage, aus der sie beinahe wörtlich abgeschrieben ist. Nur daß die Lübsche Verordnung noch strenger ist als der betreffende Paragraph der Zuchthausvorlage. Es handelt sich um eine Verletzung des Koalitionsrechtes, das vollständig untergraben wird, wenn das Streikpostenstehen verboten ist. Der Lübsche Senat wollte eine Zuchthausvorlage auf eigene Faust machen.“

Man nehme noch dazu die an Zahl nicht geringen gerichtlichen Freisprechungen Streikender, die wegen Streikpostenstehens angeklagt waren, und welche erfolgt sind, weil die Richter der Ueberzeugung waren, daß eine Verurtheilung des Streikpostenstehens dem Koalitions- und Streikrecht den Lebensnerv durchschneiden würde. Man nehme hinzu das bekannte Erkenntnis des Brandenburgischen Amtsgerichts, das die Eröffnung des Hauptverfahrens gegen unser Brandenburger Parteiorgan in gleicher Sache wie im Hamburger Prozeß gegen Molkenbuhr ablehnte, mit der ausdrücklichen Begründung: „Das Streikpostenstehen ist eines der Mittel, welche von den gewerblichen Arbeitern gebraucht werden, um günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erwirken“ u. s. w. — und zerbreche sich den Kopf über das Räthsel, wie es möglich war, daß das Hamburger Landgericht gelassen ansprechen, mit den paar Worten diese fundamentale Materie, diesen Angelpunkt der Entscheidung, abthun konnte: die Nothwendigkeit des Streikpostenstehens könne ernstlich nicht behauptet werden!!!

Wir zweifeln nicht, daß das Erkenntnis vom Reichsgericht auf dem Revisionswege aufgehoben werden muß.

A. K.

## Politische Mundschau.

Deutschland.

Ueber den Ausfall der Reichstagswahl im 3. pommerischen Wahlkreis (Randow-Gröfenhagen) liegt bisher erst folgendes Theilergebnat vor: Es erhielten Körsten (SD.) 10 071, Pratorius (K.) 6789 und Dohrn (Fp.) 1084 Stimmen. Eine Stichwahl ist höchst wahrscheinlich. Es ist ein starker Rückgang der Konservativen zu verzeichnen. (Bei der Wahl 1898 erhielten v. Mantensfel (K.) 15 020, Körsten (SD.) 10 552, Richter (Fp.) 1241 Stimmen.)

Ja Bauer, das ist 'was anders! Einen treffenden Vergleich finden wir in Nummer fünf der handelspolitischen Flugblätter der Barth'schen „Nation“, das sich unter dem Titel „Getreidezölle und das Jahresbudget einer Arbeiterfamilie“ mit dem agrarischen Getreidewucher beschäftigt. Dort heißt es u. A.:

Einem armen Arbeiter, dessen Kinder in der Schule aus Gemeinbmitteln eine warme Suppe empfangen haben, die vielleicht 6 Pfennig werth war, wird das Wahlrecht entzogen, weil er Armenunterstützung empfangt. Ein Grundbesitzer, der 1000 Doppelzentner Roggen verkauft und bisher durch den Getreidezoll von 350 Mark schon 3500 Mark mehr erlöst, als bei Freihandel zu zahlen wäre, soll nun durch agrarische Agitation dahin kommen, daß er pro Doppelzentner 650 bis 750 Mark über den Weltmarktpreis bezahlt bekommt. Dies heißt, er soll auf Kosten des Volkes, und vornehmlich der Armen, eine Rebekunahme von 6500 bis 7500 statt von 3500 Mark durch die Schutzollpolitik garantirt bekommen. Und während der mit einer Suppe für seine Kinder unterstützte Arbeiter das Wahlrecht verliert, ist der von jedem Arbeitshaus mit täglich 2 Kilo Brodlohn bisher täglich mit 7 Pfennig unterstützte und künftig mit 15 Pfennig zu unterstützende Grundbesitzer ein gar einflußreicher Mann, eine Stütze des Staats. Er wählt nicht nur selbst, er sorgt auch mit väterlicher Strenge dafür, daß die politischen Unmündigen auf dem Lande die von ihm empfohlenen gesinnungstüchtigen agrarischen Vertreter wählen.

Stimmt!

Der Militarismus im neuen Reichshaushaltsetat beginnt immer größere Ausdehnung anzunehmen. In militärischen Kreisen verlautet nach der „Köln. Ztg.“ bestimmt, daß der nächste Militäretat die Mittel anfordern werde, um dauernd vier Maschinengeschütz-Abtheilungen zu erhalten. Damit würde doch wohl die Einführung der Maschinengeschütze in die Armee als entschieden zu betrachten sein. So lange man Versuche machte, hat man sich durch Abkommandirung von Pferden der Feldartillerie, die in dem Etat blieben, für die Frühjahr- und Sommerzeit bis zum Schluß der Herbstmanöver beholfen, das wäre aber auf die Dauer nicht angängig. — Zwei neue Bionierbataillone für jedes Armeekorps, 4 Maschinengeschütz-Abtheilungen — die Schraube ohne Ende kommt nicht zur Ruhe.

Eine fürchtbare Eisenbahn-Katastrophe hat Donnerstag den Berlin-Frankfurter D-Zug, der um 1 Uhr 44 Minuten Mittags Berlin verläßt, kurz vor der Endstation bei Offenbach getroffen. Der amtliche Bericht über das Unglück, das seiner Art nach in der Geschichte des deutschen Eisenbahnwesens beispiellos dasteht, besagt Folgendes:

„Donnerstag Abend 11 1/2 Uhr ist der Personenzug 238 Janau-Frankfurt bei Hod 11 zwischen Wählsheim und Offenbach auf den dort haltenden D-Zug 42 aufgefahren. Der letzte Wagen des D-Zuges wurde theilweise zertrümmert. Hierbei explodirte der Gasbehälter, das austretende Gas entzündete sich und setzte die beiden letzten Wagen augenblicklich Brand. Die Reisenden des vorletzten konnten sich retten, während die des letzten anscheinend sämmtlich in den Flammen umgekommen sind. Gesundene unkenntliche Rekelassen auf den Tod von 6 bis 8 Reisenden schließen. Sonst erlitten 3 Reisende und 1 Schaffner unerhebliche Verletzungen. Ueber die Namen der Personen war nichts festzustellen. Drei gesunde Goldbringe tragen folgende Zutrittsnummern: Wiltz 28 1. 1892. Eisa 28 1. 1892. Taf 1892. A. B. Kogelbrucha 27. Egon 1892. (???) Ursache des bei sehr dichtem Nebel vorgekommenen Unfalles noch nicht festgestellt. Untersuchungen sind eingeleitet. Auf der Unfallstelle fanden sich sofort ein: Der Vorstand der Eisenbahn-Betriebsinspektion mit dem Rettungswagen der Betriebswerkstätte 1 Frankfurt, der Oberbürgermeister, Kreisrath, Polizeikommissar und Kreisphysikus sowie der Bahnarzt aus Offenbach, später der Eisenbahn-Präsident und der Kommandeur des 168. Infanterie-Regiments Offenbach. Das 2. Bataillon dieses Regiments sperre die Unfallstelle ab. Die Feuerwehren aus Bärzel, Wählsheim und Offenbach leisteten beste Hilfe. Die Räumungsarbeiten ermöglichten am halb 5 Uhr die Wiedereröffnung des Betriebes auf einem Gleis, sie werden bis 10 Uhr völlig beendet sein. Die geringen Leichenreste sind in die Leichenhalle des Friedhofes Offenbach überführt. Die wenigen Fundstücke hat zunächst die Bürgermeisterei Bärzel in Verwahrung genommen.“



Ein Unglück, wie es sich hier zugetragen hat, ist längst ein eifriger Warnern vorausgesagt worden, und es ist ein Wunder, daß es so langer Jahre gebraucht hat, um zu zeigen, daß die Wagen unserer Dampfbahn auf Maulfallen sind, aus denen im Falle eines Brandes Niemand lebend herauskommt. Die volle Verantwortung für die eingetretene Katastrophe trifft die preussische Eisenbahnverwaltung, die diese Wagen aller Warnungen zum Trost im Betrieb erhalten hat. — Eine nachträglich eingelaufene Meldung besagt noch: Bei dem Offenbacher Bahnunglück beträgt nach Angabe des Inspektors die Zahl der Todten höchstens sechs, darunter die Gattin des Gasdirektors Hoffmann aus Mainz und eine Wartefrau, wahrscheinlich auch ein Reisender mit Namen Josef Feidel aus Frankfurt a. M.; die Namen der übrigen Mitreisenden sind noch unbekannt. Verletzt sind Frau Kommerzienrath Bohse aus Berlin, Weinhändler Marx aus Frankfurt a. M. und Stanislaus Bernatowitsch aus Petersburg, sowie zwei Schaffner. Der „Reichs-Anz.“ schreibt, das Unglück sei dadurch entstanden, daß der Blockwärter telegraphisch die Strecke von Mühlheim freimeldete, obwohl der D-Zug noch vor dem Blocksignal hielt. Minister v. Thielen ist nach der Unfallstelle gereist, auch der vortragende Rath im Reichseisenbahnamt, Geheimrath v. Wisani, hat sich dorthin begeben.

**Kleine politische Nachrichten.** Ein sächsisches Blatt will aus Altenburg erfahren haben, die herzoglich altenburgische Regierung habe beim Bundesrath den Erlaß eines Reichsgesetzes zur Einschränkung der gewerblichen Kinderarbeit beantragt. — Ueber die Enthüllungen über Beamte der Kriminalpolizei im Sternbergprozeß hat der Reichsanzwiler Graf Willow dem Kaiser einen Vortrag gehalten, wobei der Kaiser nach der „Staatsbürgerzeitg.“ sich dahin geäußert hat, daß Maßnahmen zur Umgehung seien, welche eine Wiederholung derartiger Dinge zur Unmöglichkeit machen; denn die Kriminalpolizei der Reichshauptstadt müsse eine Elitebrigade im deutschen Kriminalwesen sein. Der Kaiser erwarte umgehend Vorschläge zu diesen Maßnahmen und Neuerungen. Weiter will das Blatt erfahren haben, daß die Veröffentlichung eines neuen ministeriellen Erlasses bevorsteht, der den letzten derartigen Erlaß vom Dezember v. J. ganz erheblich ergänzt. — Der neue Etat für Deutsch-Südwestafrika verlangt nach einer Parlamentskorrespondenz mehr als 9 Millionen Mark gegen 8,17 Millionen im laufenden Etatsjahr, hat sich also gegen das laufende Jahr um etwa 1 Million gesteigert. — Dem Etat für die Verwaltung der Reichseisenbahnen hat der Bundesrath zugestimmt. (Einnahme 93 675 000 Mark, dauernde Ausgaben 65 515 400 Mark, einmalige 22 496 000 Mark). — Der Gesundheitszustand des Fürstn. v. Stumm hat sich nach der „Post“ noch nicht so weit gebessert, daß er zur Eröffnung des Reichstags nach Berlin reisen könnte. Im besten Falle werde er sich im Januar an den parlamentarischen Arbeiten wieder betheiligen können. — In dem Prozeß gegen Maßloff und Genossen in Konitz beantragte der Staatsanwalt gegen alle vier Angeklagte: Schuldbildd wegen wissenschaftlichen Meineides. — Die neueste Nummer 44 der anarchistischen Zeitschrift „Neues Leben“ wurde Donnerstag von Beamten der Berliner politischen Polizei beschlagnahmt. Die auf der Expedition des Blattes angewandten Personen, etwa 12, mußten sich einer Visitation unterziehen und wurden dann entlassen. Beschlagnahmt wurden 98 Exemplare, 48 Kreuzbänder, ein Paket, drei Couverts und ein Brief. Ein äußerst starkes Angebot von Polizeibeamten war vor dem Hause der Expedition und vor den Nebenhäusern verammelt. — Im Mineraldistrict von Noezy (Nordfrankreich), wo ein neuer Eisenbergbau im Gange ist, sind in der Nacht zum Freitag Aufstände vorgekommen; in Gäntern, welche von nicht-ansässigen Arbeitern bewohnt werden, wurden, wie Wolff drahtet, Fenstersteine eingeworfen. Die Gendarmen mußten einschreiten, um Ausschüßige, welche sich in der Nähe der Gruben angeammelt hatten, von dort zu vertreiben. Nur ungefähr 100 Mann sind am Mittwoch eingefahren. Um Arbeitswillige zu verhindern, sich zu den Gruben zu begeben, wurden von den Ausschüßigen die Pferdebahnen angehalten. — Der Kolonialausverkauf Spaniens hat wieder zu einem Geschäftsabschlusse geführt. Der Kabinetschef machte im vorgestrigen Ministerrathe die Mittheilung von einem Abkommen, durch welches die Inseln Sagahan und Sibut an die Vereinigten Staaten abgetreten werden gegen Zahlung von 100 000 Dollars. Diese Inseln sind die letzten Territorien, welche Spanien noch in Ozeanien verblieben waren. — Griechische Offiziere als Abgeordnete, diese Spezialität der griechischen Armee, wird es fortan nicht mehr geben. Durch den vom Kronprinzen Konstantin als Oberbefehlshaber der griechischen Armee erlassenen Tagesbefehl, welcher den Offizieren verbietet, ferner noch als Vertreter politischer Parteien thätig zu sein, werden 32 Abgeordnete der griechischen Kammer, welche zugleich aktive Offiziere sind, genöthigt, entweder ihre Mandate niederzulegen oder ihren Abschied zu nehmen. — Der „New-York Herald“ meldet, Bryan habe erklärt, er wolle sich nunmehr ausschließlich dem Journalismus widmen.

### Frankreich.

Aus der Deputirtenkammer. Erregte Debatten, die beinahe zu einer theilweisen Ministerrücktritts geführt hätten, gab es bekanntlich Donnerstag in Paris. Sowohl der Adel gegen Millerand als derjenige, welcher die Anstufung Sipidos betraf, wurden, wie die gestrigen Mittheilungen zeigten, mit großen, verschieden zusammengesetzten Majoritäten angenommen. Aber schließlich setzte der „Radikal-Sozialist“ Faure die Situation, nachdem ein Antrag, die Debatten bis Montag zu vertagen, abgelehnt worden war. Faure faßte beide Zusatzanträge zusammen und nun stoben die widerstrebenden Elemente aneinander, der Gesamttadel fiel mit 540 gegen 12 Stimmen! Jetzt war die Bahn wieder frei, die Kammer lehnte die einfache Tagesordnung mit 337 gegen 250 Stimmen ab und nahm auf Antrag von Maurice Faure mit 329 gegen 222 Stimmen eine Tagesordnung an, in welcher der Regierung absolutes Vertrauen ausgesprochen wird. Hierzu wurden Abänderungsanträge eingebracht. Ange beantragte eine von Maurice Faure unterzeichnete Tagesordnung, welche besagt, die Kammer rechne auf eine Politik der republikanischen Aktion und verwerfe jeden Vorschlag, der diese Versicherung herabmindern könnte. Diese Tagesordnung wurde mit 316 gegen 237 Stimmen angenommen und sodann die Sitzung um 11 Uhr Abends geschlossen. Die nächste Sitzung findet am Montag statt. Ein in den Wandlungen der Kammer aufgetauchtes Gerücht, die Minister Millerand und Rouis (Justizminister) hätten ihre Entlassung eingereicht, wurde alsbald für unbegründet erklärt. Bei Sitzungsbeginn

wurde allgemein anerkannt, daß nach dem der Regierung von der Kammer erteilten Vertrauensvotum zu einem Rücktritt dieser Minister kein Grund mehr vorliege. — Bei Besprechung des Verlaufs der Sitzung erklärt fast die gesamte Presse, die Kammer habe ein arges Bild der Verfahrenheit und Verwirrung geboten. Die republikanischen Blätter stellen mit Genugthuung fest, daß das Ministerium eine größere Mehrheit als jemals um sich habe vereinigen können. Die sozialistischen Blätter sind durch den Sieg der Regierung gleichfalls befriedigt, bemerken jedoch, daß die Sozialisten durch ihre Haltung in der Angelegenheit Sipido dem Ministerium eine heilsame Lektion erteilen wollten. Die nationalistic-konservative Presse meint, die Haltung des Kabinetts sei stark erschüttert.

Der Senat beschäftigt sich mit dem Gesetzentwurf, betreffend die Vornahme einer außerparlamentarischen Enquete zur Bekämpfung der Entvölkerung Frankreichs. In die Kommission zur Vorbereitung dieses Entwurfs wurde der Senator Lasterade gewählt und zwar aus dem Grunde, weil er Vater von elf Kindern ist.

Die Regierung beauftragte den Präfekten des Pyrenäen-Departements, auf die Carlisten scharf Licht zu haben und keine Umtriebe gegen eine befreundete Nachbarregierung auf französischem Boden zuzulassen.

### Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz kommen für die Buren ungünstige Nachrichten. Lord Roberts meldet aus Johannesburg vom 8. November: Oberst Regallars übertrug die Streitkräfte der Buren am 5. November südlich von Bothaville und brachte ihnen eine vollständige Niederlage bei. Wir erbeuteten einen Zwölfpfünder, einen Fünfpfünder, vier andere Kanonen und ein Magazin mit der gesamten Munition. 100 Buren wurden gefangen genommen, 25 Buren getödtet, 30 verwundet. Auf britischer Seite wurden 3 Offiziere, darunter Oberst Regallars, sowie 8 Mann getödtet; 7 Offiziere, 26 Mann verwundet. Präsident Steijn und Dewet, die sich auf dem Kampfplatze befanden, zogen sich ab.

Gegenüber dieser Meldung hat ein kleiner Erfolg der Buren an anderer Stelle wenig zu bedeuten. Nach dem Reuterischen Bureau überfielen und besetzten nämlich die Buren am Mittwoch 12 Meilen von Blumfontein zwei Farmen.

### China.

Vom Chinawirrwarr. Die Friedensverhandlungen in Peking sind bisher noch um keinen Schritt weiter gekommen. Nicht gerade förderlich sind dem Fortgang der Verhandlungen besonders die Reibereien zwischen den Russen und Engländern. Was es mit der gemeldeten russischen Annexion in Tientsin auf sich hat, muß abgewartet werden. An unterrichteten Stellen in Berlin ist angeblich nichts darüber bekannt. Die Offiziere verlauchten aber: Die Nachricht wird schwerlich richtig sein, sollte aber wirklich ein eigenmächtiger Akt des russischen Generals Benewitsch erfolgt sein, so ist anzunehmen, daß die Kabinette von London und Petersburg die Angelegenheit gütlich beilegen werden. — Aus Wien wird die Annexionmeldung ohne Weiteres als Mythisation bezeichnet. Ueber den englisch-russischen Zwischenfall in Schanghai wird aus London folgende Darstellung verbreitet: Graf Woldeker hatte die Entfernung aller Fahnen, außer der russischen, vom Bahnhof von Schanghai befohlen. Der britische Offizier verweigerte jedoch die Herausziehung der britischen Fahne ohne Befehl von Gaselee. Ein russischer Offizier mit Soldaten schlug darauf die (englische) Sitt-Schildwache von ihrem Posten und riß die Flagge herab. Die Sitt-Schildwache fenerte über die Köpfe der Russen hin. Ein Leutnant brachte die Wache herans und verlor die sofortige Wiederhissung der Flagge. Die härtere russische Abtheilung legte an und drohte zu feuern, falls die Wache vorgehe. General Head sandte sofort 200 Mann und verlangte Entschuldigung und Wiederhissung der britischen Flagge, widrigenfalls er das Verhalten der Russen als Kriegstat ansehen würde. Schließlich erlaubte sich der russische General und hißte die englische Flagge wieder auf.

Wie das „Rössische Telegraphenbureau“ berichtet, meldet Graf Waldere: Die Eisenbahn von Schanghai nach Langhonn ist im Betrieb. Die Wiederherstellung der weiteren Strecke bis Tongtu ist bis Mitte Dezember zu erwarten. Die Kolonne Norman ist am 6. November zurückgekehrt. Die Kolonne Garioni entwarfachte und zerstreute bei Kaanhsien vier reguläre Bataillone.

Ein Telegramm des Schanghai Korrespondenten der „Daily News“ vom 7. November besagt, er habe amtlich erfahren, daß die chinesische Regierung den Bizeleonen im Yangtsehtale in aller Form die Zustimmung gegeben habe, daß der Laotai von Schanghai seinen Posten nicht aufgeben werde. Die für die Niedermezelung in Paotingsu verantwortlichen Beamten werden dort erst am Montag erschossen werden. In chinesischen Blättern heißt es, der kaiserliche Hof habe aus Furcht vor einer Expedition der Verbündeten nach Singansu nach Tschangtschu chinesische Truppen beordert, um dort einem etwaigen Vormarsch der Verbündeten entgegenzutreten.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Brüssel: Einem Telegramm aus Siangtschu zufolge ging die belgische Mission unter Hauptmann Fibe, die vom König zur industriellen Erforschung Chinas ausgesandt worden war und am 23. August niedergeworfen sein sollte, am 15. Oktober wohlbehalten von Siangtschu nach Urga in der Mongolei ab.

Ein Selbstmord über die chinesischen Angelegenheiten hat die französische Regierung an die Deputirten abgegeben. Es ist ein starker Band von 400 Seiten und enthält u. A. das Tagebuch des Gesandten Pichon über die Belagerung der Gesandtschaften. Es enthält ferner Mittheilungen über einen bisher völlig unbekannt gebliebenen Plan des Prinzen Fching, der am 1. Juni einen Aufstand gegen den kaiserlichen Hof hervorzuführen wollte. Frankreich und Rußland wollten das Proklamirte des Prinzen unterstützen, die übrigen Mächte aber hielten ein solches Vorgehen nicht für opportun. Die darauf bezüglichen Verhandlungen wurden von Kabinettsrat geführt. Die Fching-Gesandten mußten von dieser Verbindung nichts. Sie hatte wenigstens den Erfolg, daß das Bombardement der Gesandtschaften einige Zeit eingestell wurde.

### Lübeck und Nachbargebiete.

Sonntag, den 10. November.

Krisis im Baugewerbe und „Führer“, die zum Streik „helfen“ — diesen Konjens weiß die Schwemburgpresse zusammenzureimen. Da müßten die Führer ja große Eitel sein. — Dieselbe Presse redet von Differenzen,

welche eine Berliner Genossenschaftsbäckerei mit einigen ihrer Angestellten gehabt hat, unterschlägt aber wohlweislich die diesbezügliche Erklärung der Leitung jenes Unternehmens. Galizische Noblesse alldeutsch über-tüncht!

Aus der Theaterkasseler wird uns geschrieben: Zur Feier von Schillers Geburtstag wird, wie bereits angekündigt, die „Jungfrau von Orléans“ aufgeführt mit Frä. Anna Feldhammer in der Titelrolle, Herrn Knaut als Karl VII., beide vom deutschen Schauspielhaus in Han. burg. Bei dieser Feiertagsvorstellung wirken sämtliche Mitglieder des Stadttheaters mit, da die lebenden Bilder des Festspiels einen großen Aufwand von Personal bedürftigen. Es erscheinen fast alle Schiller'schen Gestalten. Die Vorstellung beginnt bereits um 6 1/2 Uhr. Montag gelangt auf Algemeines Verlangen Björnson's Drama „Ueber die Kraft“ zur nochmaligen, letzten Aufführung, dazu der Schwan „Die Richtige“ von Trotha.

In das Vereinsregister ist am 9. November 1900 eingetragen: bei „Zirkel“: Eingetragener Verein. Lübeck. Kaufmann Jacob Friedrich Heinrich Vertling, Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. Heinrich Wilhelm Joseph von Broden, Kaufmann Johann Heinrich Fehling, Kaufmann August Joseph Hermann Heinrich Schulz sind ausgeglichen. An ihre Stelle sind gewählt: John Rehder, Dr. Gaggow, Dr. Ernst Brehmer, Georg Eichenburg.

\* Zu Tivoli-Theater gastirt am Sonntag und Montag das Hamburger Schauspiel- und Operetten-Ensemble. Zur Aufführung gelangen: „Wie man Männer fesselt“ und „Durchgegangene Weiber“. (S. Inf.)

In das Handelsregister ist am 9. November 1900 eingetragen: bei der Firma „Franz Brodmann“: Franz Georg Friedrich Ludwig Brodmann hat aufgehört Inhaber der Firma zu sein. Schiger Inhaber: Otto Leonhard, Kaufmann in Lübeck; bei der Firma „Friedrich von Broden Söhne“: Die Firma ist erloschen.

### Genossen im Fürstenthum Lübeck! Müht Euch zu den Gemeinderathswahlen!

Gemeinderathswahl im Fürstenthum Lübeck. Für die Gemeinde Süsel findet die Wahl am Sonnabend den 24. d. M., von 4—6 Uhr, bei Kiewer in Eckelsdorf statt, (zu wählen: 3 Besizer, 2 Nichtbesizer), für die Gemeinde Siblin am Mittwoch den 28. d. M., von 3 1/2—5 1/2 Uhr bei Berlin, Bahnhof Gleschendorf, (zu wählen: 2 Besizer, 3 Nichtbesizer), für die Gemeinde Redingsdorf am Mittwoch den 28. d. M., von 4—6 Uhr, bei Benn in Bujendorf, für die Gemeinde Gleschendorf am Sonnabend den 24. d. M., von 4—6 Uhr, bei Pätan in Schulendorf, (zu wählen: 2 Besizer, 3 Nichtbesizer).

Stodelsdorf. Achtung, Parteigenossen! Die diesjährige Gemeinderathswahl findet am Mittwoch den 28. November d. J., im Hause des Gastwirths H. Ehrich zu Stodelsdorf statt. Es sind 6 Mitglieder zu wählen, von denen mindestens 4 mit einem Grundbesitz von wenigstens 5 Hektaren in der Gemeinde angeessen sein müssen. Die Wahlhandlung beginnt um drei Uhr, das Ziehen der Stimmzettel um sechs Uhr Nachmittags. — Parteigenossen! Sorgt durch eifrige Agitation dafür, daß Ihr, ebenso wie vor zwei Jahren, den Gegnern zeigen könnt, daß Ihr es seid, von deren Willen die Zusammenfassung des Gemeinderaths abhängig ist!

Entin. Die Provinzialrathswahlen, auf welche bekanntlich dank unserer reaktionären Gemeindevahlordnung das arbeitende Volk keinerlei Einfluß hat, finden im Laufe des Dezembers statt.

Hamburg. Der Schauspieler Bertram war angeklagt, die Direktion des Stadttheaters durch falsche Vorpiegelungen in Gemeinschaft mit seiner Frau, geschiedenen Moran-Olden, um 10 000 Mk. Vorschuß betrogen zu haben. Es erfolgte Freisprechung, die auch bei der z. B. kranken Frau eintreten dürfte.

Hamburg. Wegen Unterschlagung von ca. 2000 Mk. wurde der frühere Bureauarbeiter der Metallarbeiter-Krankenkasse, Former Gudegast, zu 9 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust verurtheilt.

Heterfen. Arbeiterisiko. Infolge Reisens eines Flaschenzuges beim Transport eines schweren Formers wurde in der Gießerei von Puertele ein junger Former lebensgefährlich verletzt.

Jehoe. An den Stadtverordnetenwahlen, welche am 17. d. M. stattfinden, theilnehmen sich auch unsere Parteigenossen; Kandidaten sind Kellermann und Schröder.

Saleswig. Ein kleines Memento! In der Begründung des gestern von uns erwähnten Urtheils gegen den patriotischen Redakteur Leonhard sagt die Strafkammer: „Von Wahrnehmung berechtigter Interessen könne keine Rede sein. Es enthalte der Artikel eine außerordentlich schwere Beleidigung, da einem Richter eine bewusste Rechtsbeugung aus politischen Motiven vorgeworfen wurde. Die Ehre eines dänischen Richters stände ebenso hoch wie die Ehre eines deutschen Richters. Es sei daher die Verurteilung des Angeklagten verworfen worden unter Auflegung der Kosten auch dieser Instanz.“ — Das dürfte die Schimpfplust der Köller'schen Preßtrabanten gegenüber den Dänen, für die sie einen Freibrief zu haben glaubten, etwas abföhlen.

Flensburg. Der Ewer „Marie“, Schiffer Stüven, mit Mauersteinen von Büßleth nach Kongsmark auf Roem unterwegs, ist nördlich der Vister Tiefe gesunken. Die Besatzung ist ertrunken.

### Straßenschau-Biehmarkt

Hamburg, 9. November

Der Schweinehandel verlief gut. Zugeführt wurden 1200 Stück, davon vom Norden — vom Süden — Stück. Preise: Schlachtschweine — Schlachtschweine: 54—55 Mk., leichte 53—54 Mk., Sauen 47—51 Mk. und Ferkel 49—53 Mk. pr. 100 Pfd.



# Lübeck Breitestr. 33. **Riesen-Bazar** Lübeck Breitestr. 33.

Trotz den noch immer steigenden Preisen offerire noch heute so lange der Vorrath reicht zu folgenden spottbilligen Preisen:

Wassergläser Stk. 5, 7, 10 Pfg.  
 Biergläser Stk. 10, 12, 15 Pfg.  
 Weingläser Stk. 12, 15, 20, 25 bis 60 Pfg.  
 Likörgläser Stk. 4, 6, 10, 15 bis 25 Pfg.

Wasserflaschen mit Glas, Stk. 25, 35, 50 Pfg.  
 Zuckerdosen Stk. 10, 20, 30, 50 Pfg.  
 Käse- u. Butterglocken Stk. 25, 50, 60 Pfg.  
 Glasteller Stk. 8, 10, 12, 15 Pfg.

Tassen, echt Porzellan, 4 Paar  
 Tassen, echt Porzellan, mit Goldrand, 3 Paar 50 Pfg.  
 Tassen mit Decor., 40, 50 Pfg.  
 Kaffeekannen, echt Porzellan, groß, 40 Pfg.

Emaill-Becher, Stk. 10, 15, 20 Pfg.  
 Emaill-Eimer, groß, Stk. 70, 80, 85, 110 Pfg.  
 Emaill-Kochtöpfe Stk. 35, 55, 70 Pfg.  
 Emaill-Wannen, Stk. 90 Pfg., 1, 20, 1, 50, 1, 85, 2, 40 Pfg.

## Lampen

Küchenlampen 35, 50, 75, 100 Pfg.  
 Tischlampen 1.40, 1.90, 2.10 b. 10 Mk.  
 Hängelampen 4.35, 4.90, 5.50, 7.00 bis 14 Mk.

## Petroleumkocher

1, 2, 3, 4 u. 6 Flammen von 1,10 an, nur Ia. Fabr.

Billigste Bezugsquelle für complete Einrichtungen für Brautleute, sowie für Verloosungen und Vereine.

Ein freundlich möbl. heizbares Zimmer nach vorne zu vermieten, 2,50 Mk. per Woche. Hanlastraße 44 2. Et.

Gut möbl. Zimmer Heleneustr. 7.

Großer trock. Lagereller Heleneustr. 7.

Gutes Parterre-Logis Regidienstr. 51.

Gutes heizbares Logis für einen jungen Mann Johannisstr. 55, 1. Et.

Gesucht ein Hausdiener am liebsten vom Lande Johannisstr. 50/52.

Zu kaufen gesucht ein kleines Pferd nebst Wagen Brokesstraße 49.

Ein kleiner eiserner Ofen mit Rohr billig zu verkaufen. Regidienstr. 112a.

Ein starkes Rad zu verkaufen Paulstraße 19a.

Friedr. Paetau, Mühlenstraße 27.

Prima Schweinefleisch in jeder Größe, Schweinsköpfe, Sonnabend 5 Uhr: warme Knackwurst, frischen Speißbraten.

Kaltfleisch 85 u. 40 Pfg., Schweinefleisch 60 Pfg., Bratenfleisch 40 Pfg., gef. Mettwurst, Leberwurst u. ger. Leberw. 70 Pfg., Preßwurst u. Rothwurst 50 Pfg., ger. Mettw. 80, 90 Pfg. u. 1 Mk., fr. Kopffleisch 30 Pfg., Kuhente (gef. u. ger.) 40 Pfg., Brodwurst à 10 Pfg., sowie ff. Aufschnitt. empfehlt M. Lahrz, Böttcherstr. 16.

**Fettbücklinge** in 4-6 Sorten, echte Sprotten, sowie Weißfische u. sendet per Bahn und Post billigst, je nach Fang, J. C. Riedel, Ederstraße.

**Möbel-Fabrik Hintze & Stech, Lübeck.** Empfehlen: Polstermöbel, furnirte u. lackirte Möbel, Spiegel, Stühle, Matrasen u. Directer Verkauf an Private in der Fabrik

**Motzlinger Allee 60.**

**Spezial-Geschäft für Arbeiter-Garderoben**

Pilot, Leder- und Zwirn-Hosen von 88 Pfg. an. Maurer-Hosen von 2,45 bis 6,75 Mk. Soppen, Westen, Kittel, Kragen, Hemden außerordentlich billig. Complete Herren-Anzüge in Cheviot, Buckskin und Kammgarn von 8,75 bis 18.- Mk. Lübeck. **Otto Albers, Kohlmarkt 10** Markt 4. **Baarverkauf.**

**Kohlenkasten** Alshemer Ofenvorsetzer Ofenschirme **J. F. B. Grube** Inh. Rudolf Möller Lübeck, Am Markt.

Einem verehrlichen Publikum Lübecks und Umgegend erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich mit dem heutigen Tage eine

## Restauration

in meinem Hause **Sadowastrasse No. 11a** eröffne; es wird mein stetes Bestreben sein, nur gute Speisen und Getränke zu verabfolgen und indem ich um gütige Unterstützung bitte, zeichne mit aller Hochachtung ergebenst

**H. Struck,**  
 Sadowastrasse Nr. 11a.

Lübeck, den 11. November 1900.

## Total-Ausverkauf!

wegen Verlegung meines Geschäftes von der Alfstraße 18 nach der Postenstraße 27 (Haus vorm. Aug. Scheere).

## Obst.

Verschiedene Sorten sehr schöne Aepfel Fass (10 Stier) 40 Pfg.  
**Fallobst, Fass 20 Pfg.**

Diverse Sorten Birnen, Fass 40 Pfg.  
 Sehr schönen rothen und weissen Kohl, ganz billig.  
 Kürbisse, Rothebeete, Suppenkraut u. v. m.

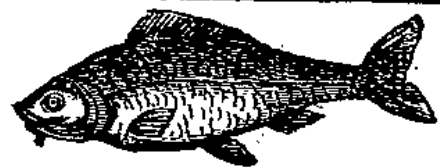
## Kartoffeln

für den Winterbedarf:  
 Pa. franz. Eierkartoffeln, Mk. 6.  
 Magdeburger Mk. 4.50, Magnum bonum Mk. 4.50.  
 Alles per 200 Pfund frei Haus.

Telephon 1169. **Karl Voss, Alfstraße 18.**  
 Kein Laden.

Verkauf bis abends 8 Uhr u. Sonnabends bis 9 Uhr.

**Große Auswahl** in Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren dauerhaft gearbeitet, billig **Paul Rehder's Möbel-Magazin** Hundestrasse No. 13.



Heute Sonnabend in der Markthalle abends von 6-9 1/2 Uhr Stand 46 und 47:

Lebende holsteinische Karpfen Pfund 1 Mark,  
 Schellfische Pfund 30 Pfg.  
 Schollen Pfund 40 Pfg.  
 Rothzungen Pfund 50 Pfg.  
 Kabeljau Pfund 35 Pfg.

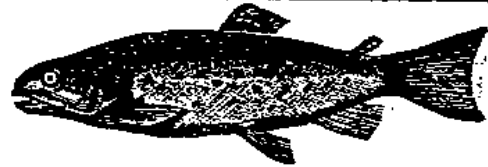
empfehlt **J. C. H. Boy,** Mauer 84. — Telephon 115.

Für das Winterhalbjahr empfehle jeden Mittwoch und Sonnabend Abend

## gutes Eimerbier

und bringe dies allen Freunden und Gönnern in freundliche Erinnerung.

**A. Osbahr, Glodengießerstr. 87.**



Nur hiesige Officesprotten und Bücklinge, prima Ale, geräucherter Lachs empfehlt

**J. C. H. Boy** Telephon 115. Mauer 84.

Filialen: Bedergrube 3, Wahnstraße 16.

## Ausspielen

von fetten Gänsen und Karpfen

am Sonntag, den 11. Novbr. Polierkrug. **C. Wieck.**

## Lebende holst. Karpfen

empfehlt **J. C. H. Boy** Beckergrube 3. — Mauer 84. — Telephon 115.

## Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde

(arzneilose Heilweise)

## Vortrag für Männer

gehalten von **Hrn. Dr. med. Schlüter** aus Lübeck

am Dienstag den 13. November Abends 8 1/2 Uhr

im grossen Casinosaal.

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu 20 Pfg. in der Buchhandlung des Herrn **G. Weiland, Königstr. 72,** an der Abendkasse zu 30 Pfg. zu haben.

Die Mitgliedskarte berechtigt für einen Herrn zum freien Eintritt.

## Verband der Fabrik-, Land-, Hülfis- arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands

(Zahlstelle Schlutup).

## Einladung zum Ball

am Sonntag den 18. November im Lokale des Herrn Tiemann Schlutup.

Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei. Einzelne Dame 30 Pfg., wofür Garderobe.

Die Lübecker, sowie die Selmsdorfer Genossen sind zu diesem Balle freundlich eingeladen. Das Fest-Comité.

## Achtung! Ringkampf!

## IV. Stiftungsfest

des **Athletenclub „Atlas“** am Sonntag den 11. Novbr.

bei Herrn Frahm, „Concordia-Garten“.

Athleten-Wettstreit mit Meisterschaftsringen. Gemeldet um die Meisterschaft hat sich ein Herr **Reitmann,** und wird sich derselbe unter An- deren mit Herrn **Kaufmann ringen.**

Anfang 4 Uhr, des Ringens 7 Uhr. Hierauf **Ball.** Entree 60 Pfg. — Das Comité.

## Auf zum

## Circus Variété.

Die 2 letzten Sonntags-Vorstellungen.

Um 4 Uhr keine Preise Abends 7 1/2 Uhr:

**Bracht-Vorstellung.** Nur noch kurze Zeit.

Mo-tag: **Grosse Vorstellung** mit neuen Entlagen.



# Paul Brinn & Co.

Breitestrasse 51.

Lübeck.

Breitestrasse 51.

Während unserer jüngsten Anwesenheit in Berlin hatten wir Gelegenheit, in Folge der vorgerückten Saison einen großen Posten

## Damen-Confection

enorm billig zu kaufen und empfehlen:

<b>Jackets</b> schwarz . . . . .	regulär 6-8 Mk., jetzt <b>3</b> Mk.	} <b>Jackets</b> schwarz und modifarbig, regulär 10-12 Mk., jetzt <b>6</b> Mk.
<b>Jackets</b> Somerspan . . . . .	regulär 14 Mk., jetzt <b>9<sup>50</sup></b> Mk.	
<b>Jackets</b> schwarz, mit Seide gefüttert, regulär 22-30 Mk., jetzt <b>15</b> Mk.		} <b>Jackets</b> schwarz und modifarbig, regulär 14-20 Mk., jetzt <b>10</b> Mk.
<b>Sacco-Paletots</b> schwarz und modifarbig, regulär 24-30 Mk., jetzt <b>15</b> Mk.		
		} <b>Jackets</b> modifarbig, mit Seide gefüttert u. Applikation, regulär 35-40 Mk., jetzt <b>22</b> Mk.

**Einen Posten Stoff-Röder** in hellen und dunklen Farben, . . . . . regulär 24-30 Mk., jetzt **18** Mk.

**Einen Posten Double- u. Eskimo-Kragen** schwarz, regulär 20-30 Mk., jetzt **16** Mk.

**Einen Posten rein wollene Hemdblusen** regulär 7-9.50 Mk., jetzt **4** Mk.

**Kinder-Jackets, Backfisch-Jackets, Kinder-Mäntel, Backfisch-Paletots** in allen Größen zu billigsten Preisen.

## Herren-Confection

großes Lager      gediegene Qualitäten      sehr billige Preise.

**Ganz außergewöhnliches Angebot!**

Eine Parthie circa 800 Meter

### weisse Bettbezüge

Satin, Strip, volle Bettbreite, gute Qualität,

ganzes Meter nur **68** Pfg.

### Muspielen

von fetten Gänzen, Karpfen u. Raubfleisch auf einem Ziehbillard am Sonntag den 18. November im Lokale C. Schliecker, Carlstrasse 65. Einsatz 50 Pfg. Ergebenst C. Schliecker.

### Wilhelm Ewert, Schuhlager,

3 Untertrave 3, Ecke Kleine Altefähr, empfiehlt

sein gut sortirtes Lager in sämtlichen Schuhwaaren zu billigen Preisen.

Specialität: Starke Halbstiefel und Knopfstiefel.

Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden schnellstens geliefert.

### Weine und Spirituosen

zu billigen Preisen empfiehlt J. Höpner, Bedergrube 66.

### Tivoli-Theater.

Alle Sorten  
Sonntag den 11. November und Montag den 12. November.  
Gastspiel des Hamburger Schauspiel- und Operetten-Ensemble.  
Zum ersten Mal in Lübeck. 2 Novitäten. Die man Männer s'fist und Ein weibliches Original und Die Kartenlegerin von Hamburg.  
Großes Zeitgemälde mit Gesang und Tanz in 4 Abtheilungen von Rosen.  
Zu Anfang:  
Unsere modernen Dienstmädchen oder Die strengen Herren.  
Schwank mit Gesang in 1 Act.  
Loge 1,20 Mk., Sperrsig und Parquet, numm., 75 Pf., 1. Pl. 60 Pf., 2. Pl. 50 Pf., Balcon 40 Pf.  
Einlaß 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Billet-Vorverkauf an beiden Tagen von Morgens 11 Uhr an im Livost.  
Montag den 12. November.  
Neu! Durchgegangene Weiber. Neu! Große Volkshölle mit Gesang und Tanz in 3 Abth.  
Zu Anfang:  
Auf Freierd'fiken.  
Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.  
Alle Besucher der Sonntag-Vorstellung können für die Vorstellung eine Freitarte a. b. Kaffe erhalt.

## Noch nie so billig

haben wir Waaren abgegeben wie in dieser Saison.

### Notgedrungen

müssen unsere Kleider-Vorräthe bis Weihnachten geräumt und zu Geld gemacht werden und gelangen daher die besten Winter-Herren- und Knaben-Kleider zu wahren Spottpreisen gegen baar zum Verkauf.

Herren-Winter-Heberzieher mit Futter	nur zu Mk. 6,50, 8, 10
Eskimo-Heberzieher in allen Farben	nur zu Mk. 12, 15, 17
Prima: Nouveante Heberzieher, hochsein	nur zu Mk. 19, 22, 24
Herren-Anzüge in vielen Mustern	nur zu Mk. 7, 8,50, 10
Saison-Anzüge in allen Facons	nur zu Mk. 12, 14, 16,
Elegante Salon-Anzüge, ff. Stoffe	nur zu Mk. 18, 21, 23, 25
Herren-Jackets für Haus und Bureau	nur zu Mk. 1,50, 2, 3-7
Herren-Winter-Joppen, warm gefüttert	nur zu Mk. 3,75, 4,50, 6, 8
Herren-Jagd-Joppen, Pa. Lodenstoffe	nur zu Mk. 9, 10, 12
Herren-Hosen in allen Facons u. Farb.	nur zu Mk. 1,50, 2, 3-7,50
Herren-Pellerinen-Mäntel	nur zu Mk. 9, 12, 16, 19,
Herren- und Jünglings-Anzüge	nur zu Mk. 3,50, 4,50, 6, 8
Herren- und Jünglings-Paletots	nur zu Mk. 5, 6, 7, 9
Knaben-Blusen- und Jacket-Anzüge	nur zu Mk. 1,50, 2, 2,50-6,50
Knaben-Winter-Warfin-Anzüge	nur zu Mk. 2,50, 3, 4, 5
Knaben-Winter-Paletots und Mäntel	nur zu Mk. 2, 3, 4, 5
Knaben-Joppen mit Futter	Mk. 2 an. Herren-Westen von 90 Pfg. an.

Händlern und Wiederverkäufern, hauptsächlich aber dem weniger bemittelten Publikum, das seine paar Pfennige jener verdienen muß, bietet es hier eine Gelegenheit, für nur ganz wenig Geld sich gut und warm einzukleiden zu können. — Seit der langen Zeit unseres Bestehens hat der Ruf unseres Verkaufshamies für gut und ungläublich billig alle Schichten Lübecks durchdrungen. — Jedoch so billig wie dieses Mal haben wir noch niemals Waaren abgegeben, und jetzt dieser Gelegenheitskauf alles bisher von uns Gebotene in den Schatten.

Daher gehe Jeder mann in's

### „Welthaus Goldene 33“

Lübeck, Breitestr. 33, 1 Treppe (kein Laden).

1 Abreißkalender für 1901 gratis.

Eine Parthie Knaben-Hosen wird mit 40 Pfg. per Stück abgegeben.

### Stadt-Theater.

Sonntag den 11. November.  
35. Abonnem.-Vorst. 7. Sonntag-Abonnement.  
Zur Schillerfeier.

### Die Ideale.

Schöpspiel von Franz Gottscheld.  
**Die Jungfrau von Orleans.**  
Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedr. v. Schiller.  
Hans Knaak, Anna Feldhammer vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg als Gäste.  
Anfang 6 1/2 Uhr. Opernpreise.  
Montag den 12. November.  
7 1/2 Uhr.

36. Abonnem.-Vorst. 7. Montag-Abonnement.

### Ueber die Kraft.

**Die Richtige.**  
Dienstag den 13. November.  
**Die kleinen Wichtu's.**



## Georg Adolf Demmler.

Der „sozialdemokratische Hofbaurath“ war eine der interessantesten Erscheinungen des Reichstags von 1877. Eine hohe, schlanke, elegante Figur mit einem edel und scharf geschnittenen Graupopferinnerte er etwas an den alten Feldmarschall Blücher, der bekanntlich auch ein Mecklenburger war. Demmler war damals 73 Jahre alt, und sein Gehör hatte etwas gelitten. Aber sein Wesen war jugendlich-frisch und lebendig geblieben; er konnte recht feurig aufwallen, wenn irgend eine Ungerechtigkeits seinen Horn erregte. Seine Reden, die stets mit einem ebenso gefunden wie feinen Humor gewürzt waren, wurden vom Reichstage gern gehört. Demmler war eine von jenen Persönlichkeiten, die jedermann gut leiden mochte. Die herrschenden Klassen sahen in dem Manne in erster Linie den genialen Künstler, dessen Werke ihn zu einer europäischen Berühmtheit gemacht hatten. Der Schöpfer des Schweriner Schlosses war eben eine Erscheinung, die man nicht so leicht übersehen konnte. Darum suchte man sich über seinen politischen Radikalismus hinwegzusetzen und that, als sehe man ihn nur für eine „Vertirrung“ für eine „Schrulle“ des alten Hofbauraths an. „Machen Sie es nicht zu arg bei den Sozialdemokraten im Reichstage“, sagte der Großherzog Friedrich Franz, als er ihm kurz nach Demmlers Wahl begegnete und schlug dem Alten lachend auf die Schulter. Demmler hat darauf eine wichtige Antwort gegeben, die mir leider nicht mehr gegenwärtig ist.

Wie vielen anderen bedeutenden Künstlern war es Demmler durchaus ernst mit seinem politischen Radikalismus. Dies beweist sein ganzes Leben. Auch in der sozialdemokratischen Fraktion von 1877 war er kein „Eigenbrödel“, wie der alte Rittinghausen, der manchmal in Widerspruch mit den Fraktionsbeschlüssen gerieth. Demmler hielt treulich die Disciplin, auf die bei der Sozialdemokratie mit recht so viel Werth gelegt wird, und er wirkte auch fleißig mit an dem großen Entwurfe eines umfassenden Arbeiterchuzgesetz, den wir damals ausarbeiteten.\* Trotz seines hohen Alters hielt er in den langen Sitzungen, die dazu erforderlich waren, beharrlich aus.

Demmler, der schon 1824 in den mecklenburgischen Staatsdienst getreten und 1837 Hofbaurath geworden war, stellte sich im Jahre 1848 entschieden auf die Seite der Volksbewegung und ward Mitglied des Bürgerausschusses zu Schwerin. Der Großherzog Friedrich Franz hielt es für zeitgemäß, die Verfassung Mecklenburgs moderner zu gestalten, aber die mecklenburgische Junkerschaft verhinderte dies, gestützt auf Preußen und den Bundesstag. Der Großherzog war nicht schwer zu bewegen, es beim Alten zu lassen. Die alsdann hereinbrechende reaktionäre Hochfluth erreichte bald auch den demokratischen Hofbaurath und riß ihn hinweg; Demmler ward 1851 ohne Pension entlassen.\*\* Seine großartigen Ideen in Bezug auf den Schloßbau wurden infolgedessen zum Theil nicht ausgeführt.

Demmler beklagte sich später in einem Briefe an den Großherzog, „daß schon ein flüchtiger Anblick lehre, wie mit dem Wechsel des Architekten sofort bei den gegen die Stadt gerichteten Bautheilen, die noch eine Veränderung erfahren konnten, fremdartige Stile und Bauarten hineingetragen

\* Damals leiteten alle Parteien, die später „zuerst“ Arbeiterchuzgesetzgebung gemacht haben wollten, diesen Entwurf ab, der schließlich als „Material“ im Papierkorb des Bundesraths verschwand. Schorlemer-Mit und Pfafferoth vom Centrum, Holtz von den Demokraten hatten ihre Unterschriften geliehen, damit der Entwurf mit den erforderlichen 15 Unterschriften als Antrag eingebracht werden konnte, denn als Fraktion waren wir damals nur 19 Mann stark.

\*\* Man erzählt, Demmler habe 1848 den Prinzen von Preußen, als dieser von seiner Flucht nach dem 18. März mecklenburgisches Gebiet verweigerte, vor dem erbitterten Volke beschützt. Ob daran etwas Wahres, habe ich nicht ermitteln können.

worden, die weder mit dem ersten Bauplan, noch mit dem architektonischen Charakter des ganzen Schlosses in Einklang stehen.“ Man begreift, wie schmerzlich diese fremden Eingriffe für Demmler sein mußten, aber sein Werk verbürgt ihm doch einen Ehrenplatz in dem Tempel deutscher Kunst.

Hier sei auch erwähnt, wie Demmler bei der Ausführung der Bauarbeiten verfuhr. Er verwarf das Submissionsverfahren; die Bauarbeiten wurden unter gleichmäßiger Theilnahme an die in Schwerin befindlichen Meister übertragen. Wo sich die Akkordarbeit nicht ungehen ließ, da wurde der „Mittelmann“ abgeschafft und die Arbeit direkt an die Arbeiter vergeben, so daß sie, wie Demmler ausführte, nicht von einem Unternehmer ausgebeutet werden konnten. Dies Verfahren bewährte sich sehr gut und es wollte in den vierziger Jahren viel heißen, den Arbeitern es einzuräumen.

Nach der Entlassung Demmlers verbreitete sich das Gerücht, derselbe habe in dem Knopf eines der Schloßthürme ein „politisches Manifest“ niedergelegt. Eifrige Reaktionen ruhten nicht, bis der Thurmknopf erbrochen wurde, wozu ein eigenes Gerüst errichtet werden mußte. Der Großherzog fand aber in den im Thurmknopf niedergelegten Papieren nichts „Bedenkliches“ vor. Er ließ eine Abschrift nehmen und sie aufbewahren.

Demmler, der das Wüthen der Reaktion nicht in der Nähe mit ansehen mochte, ging von 1851 bis 1857 auf Reisen. Er hatte die Eigenheit, daß er überall, wo es Leute mit dem Namen Demmler gab, diese aufsuchte und forschte, ob sie nicht mit ihm verwandt seien. Das hat ihn manchen harten Thaler gekostet, wie er überhaupt, da er bemittelt war, als Wohlthäter sehr in Anspruch genommen wurde. Er war dabei von einem kindlichen Vertrauen. Eines Tages erzählte er mir, daß er einen ihm gänzlich unbekanntem Mann im Holsteinischen, der ihm als Parteigenosse um Geld angegangen, mit einem monatlichen Zuschuß „im Interesse der Partei“ unterstützte. Die Sache fiel mir auf, ich ließ nachforschen und es stellte sich heraus, daß der Empfänger der Spenden mit der Partei gar nichts zu thun hatte.

Demmler schloß sich seiner Zeit dem Nationalverein, dann der Friedens- und Freiheitsliga in Genf und 1868 der deutschen Volkspartei an. Nach dem Leipziger Hochverrathsprözeß trat er der sozialdemokratischen Arbeiterpartei Eisenacher Programms bei und 1874 war er in dem württembergischen Reichstagswahlkreise Eßlingen-Urach Kandidat der Sozialdemokratie, wo er, da auch die bürgerliche Demokratie für ihn stimmte, es auf 3860 Stimmen brachte. 1877 kiegte er im 13. sächsischen Wahlkreise (Leipzig-Land) mit 9420 Stimmen im ersten Wahlgange. Er war damals eines der ältesten Mitglieder des Reichstages, ich war das jüngste Mitglied, und wir verkehrten häufig miteinander, namentlich in einer Münchener Wirthschaft der Leipziger Straße zu Berlin, wo er jeden Abend an dem gleichen Plage saß und sehr erfreut war, wenn die jüngeren Kollegen ihn dort aufsuchten. Er erzählte dann gerne aus seinem vielbewegten Leben. Manchmal lud er mich auch zu einem Glase guten alten Rothweins, den er sehr liebte, in das Pensionat gegenüber dem alten Reichstagsgebäude, wo er wohnte.

Bald nach seiner Wahl ward er zu einer Siegesfeier in seinem Wahlkreise eingeladen und forderte mich auf, ihn zu begleiten. Ich ging gerne mit, denn ich war im Leipziger Landkreise gut bekannt; drei Jahre zuvor hatte ich mich an der Agitation erst für die Kandidatur Jacoby, dann für die Kandidatur Brahe eifrig betheiligigt und hatte auch die auf diese Wahl bezügliche Korrespondenz mit Jacoby geführt. Auf der Fahrt war Demmler sehr gesprächig und erzählte viel von der Volksbewegung von 1848 in Mecklenburg, die auch die ländlichen Arbeiter und Kleinbauern in ihren Bereich gezogen hatte. Sie richteten eine Petition mit 50 000 Unterschriften an die Abgeordnetenversammlung und verlangten

die Abschaffung der drückendsten Feudalrechte.\* „Wir Mecklenburger sind nicht soweit zurück, wie man gewöhnlich glaubt,“ sagte Demmler lächelnd.

Auf dem Feste zu Lindenau ward er mit Jubel und Begeisterung empfangen. Man sah es ihm an, daß dies ein Freudentag für ihn war. Trotz seiner Jahre machte er noch recht flott ein Tänzchen mit. Demmler, Otteler und ich hielten Ansprachen und am Abend fuhr der Alte seelenvergnügt mit mir nach Berlin zurück.

Es kam das Jahr 1878 mit seinen Katastrophen und mit der Auflösung des Reichstags. Demmler kandidirte nicht wieder; der wüthende Wahlerorismus der von der Bismarckpresse fanatisirten Gegner war ihm zuwider. In Schwerin erregten rohe Menschen einen Tumult vor dem Hause des edlen Greises, der seinen Zeitgenossen gegenüber nur Gutes, Angenehmes und Schönes gethan, und ebenso rohe Zeitungen hatten den traurigen Muth, den Dubsenstreich zu rechtfertigen. In jener Zeit der Heze wegen der Attentate von Hödel und Nobiling war eben Alles möglich.

Demmler trat politisch nicht mehr hervor und starb am 2. Januar 1886. Er hatte noch in den letzten Jahren seines Lebens einen genial angelegten Plan zu einem neuen Reichstagsgebäude entworfen und eingereicht, fand aber damit keine Gegenliebe. Als er gestorben war, hieß es, er habe seiner künstlerischen Thätigkeit durch seine politische ein vorzeitiges Ziel gesetzt. So sprachen seine politischen Gegner. Sie stellten damit dem Künstler das Zeugniß eines lauterer politischen Charakters aus und ihr Tadel trifft nur Jene, die sich nicht dazu erheben konnten, den Künstler von dem Politiker zu trennen.

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Die Arbeiter der Schneidemühlen in Bromberg und der in den Vororten Bartlessee und Schröttersdorf sind, da ihnen die beantragte Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde, in einen Streik eingetreten. — Ein Droschkenkutschersstreik steht am 1. Dezember für Breslau bevor. Eine neue Polizeiverordnung, die den Droschken eine bestimmte Aushaltszeit, bestimmte Standplätze und eine feste „Dienstbereitschaft“ von 17 Stunden täglich vorschreibt, erregt die gerechte Mißbilligung der theilnehmenden Kreise in so hohem Maße, daß eine am Dienstag stattzufehende, von Kutschern äußerst zahlreich besuchte Versammlung einstimmig beschloß, am 1. Dezember das Gewerbe nicht auszuüben, wenn nicht die die Kutscher schwer schädigenden Bestimmungen beseitigt werden. — Die Lithographen und Stein drucker in Breslau haben folgende Forderungen geltend gemacht: 9 Stunden Arbeitszeit, Bezahlung der gesetzlichen Feiertage, einen Ueberstunden-Zuschlag von 25 und einen Zuschlag für Sonntagsarbeit von 50 pCt. Außerdem wird für die schlechtestgelohnten Kollegen eine Lohnerhöhung von 20 pCt. gefordert. Auf diese bescheidenen Wünsche zu antworten, haben nur zwei Firmen für gut befunden. Wahrscheinlich wird es zum Ausstand kommen. — In der Norddeutschen Zuckerraffinerie Frellstedt (Braum-schweig) wurde Dienstag den Arbeitern mitgetheilt, daß der Lohn um 50 Pfg. herabgesetzt werden solle. Infolgedessen legten 44 Mann die Arbeit nieder. — In Solingen sind bei der Firma Webersberg, Kirchbaum u. Co., Fahrradwerke, 95 Mann ausgesperrt.

**Der Verband deutscher Buchdrucker-Gehilfen** hat im dritten Quartal 1900, einschließlich des vorhanden gewesenen Kassenbestandes von 2 843 193 Mk., eine Gesamteinnahme von 3 300 335,73 Mk. (darunter an Beiträgen, Eintrittsgeldern u. s. w. 416 595 Mk.), und eine Gesamtausgabe von 363 569,95 Mk. (darunter 286 548 Mk. für

\* Die Petition ist inhaltlich wiedergegeben in „Die Arbeiterverbrüderung“, herausgegeben von Dr. Max Quard.

## Die Kivalinen.

Roman von E. Sabarriere.

(6. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ein Sonnenstrahl versilberte die Eisblumen auf den Fenstern. Thibault zitterte vor Frost. Mit der Nacht entschwand auch der letzte Rest Unentschlossenheit. Niemand würde ihn Keber können, das war nur zu gewiß. Niemand! Niemand! Und wenn sie wirklich sich entschließen könnte, seine Bewerbungen gütig aufzunehmen, stand dann nicht immer, gleich einer Mauer, der Gedanke im Weg, daß sie, ein Mädchen ohne Mitgift, ihn nur seines Geldes wegen genommen? War es da nicht besser, diese unglückliche Liebe im Keime zu erstickten, sie für immer in dem Herzen zu begraben!

Und entschlossen machte sich Thibault an's Werk, kämpfte energisch mit seiner Leidenschaft und versuchte sie zu besiegen. Es war der gewaltige Kampf des Hercules mit der Hydra. Wie damals nach jedem Niederwerfen die Hydra wachsend mit neuen Kräften gestärkt, sich erhob, so wuchs die Macht, gegen welche Thibault ankämpfte, sich.

Sehr bald bemerkte Frau Grenduret diesen neuen Stand der Dinge. Umsonst beobachtete sie nur das Fenster des Arbeitszimmers, keine zitternde Hand zog mehr den Vorhang zurück. Die Besuche Thibault's erfolgten in immer größeren Zwischenräumen und nahmen mehr und mehr den Charakter einfacher Höflichkeitsbesuche an. War dies nun Gleichgültigkeit oder Zurückhaltung? Jedenfalls war es eine Gefahr, die bekämpft werden mußte.

Durch einen glücklichen Zufall verlangte in dieser Zeit ein Pariser Verleger eine Reihe von Artikeln über ein neues Gesetz bezüglich der Handelsmakler von dem Präsidenten, und zwar sollten dieselben schon im Laufe der nächsten vierzehn Tage geliefert werden. Da Herr Grenduret wegen der Kürze der gestellten Frist mit der Ausnahme der Arbeit

zögerte, ergriff seine „Liebe“ die Gelegenheit beim Schopfe. Wenn er sich mit Jemandem in Verbindung setzte, wäre es dann nicht möglich, die Arbeit in der angegebenen Zeit zu vollenden? Das war richtig, aber wer sollte ihm helfen? Da ließ sie vor ihm die ganze Reihe seiner Amtsgenossen die Revue passieren: Herr Rabuison, der war erst seit einem Monat verheirathet und noch im Honigmond, es war also kaum möglich, bei ihm etwas durchzusetzen. Herr Cularbot? — der Sel. — Herr Maigran? Seine Leidenschaft für Altherkümer beherrschte ihn vollständig und ließ ihm keine Zeit übrig.

Sie hütelte sich in ihrer Schlaueit, den Namen auszusprechen, welcher ihr auf der Zunge lag.

„Wie wäre es denn mit Herrn d'Orlanges?“ rief plötzlich der Präsident. „Warum zum Kukul, hast Du denn nicht früher an ihn gedacht?“

Noch in der Sitzung lief er zu Thibault. Die Sache war mit wenigen Worten abgemacht. Von Seiten des jungen Mannes wurde ein schwacher Versuch des Widerstandes gemacht, welcher jedoch leicht überwunden wurde. Ein Monat des Kampfes hatte fast alle seine Widerstandskraft verzehrt, er suchte jetzt nur noch nach einer Gelegenheit, den Kampfplatz zu verlassen, nach einem ehrenhaften Vorwand, seine Feigheit vor sich selbst zu rechtfertigen. In seiner tiefen Niedergeschlagenheit erschien ihm die Dazwischenkunft des Präsidenten wie eine Sendung vom Himmel.

„Man muß sich in sein Schicksal fügen“, dachte er. „Ich ziehe vor an ihrer Seite zu leiden, als sie noch länger zu stehen. Ich wäre ein rechter Narr, wenn ich mich des einzigen Glückes, das mir noch bleibt, berauben wollte. . . . Dessen bin ich sicher, daß ich ihr niemals meine Liebe gestehen werde. . . . Die Liebe ohne jede Hoffnung ist aber immer noch dem vollständigen Entbehren der Liebe vorzuziehen.“

Das war so eine Probe seiner Windfahnen-Grundsätze, die sich je nach den Umständen drehten.

Jeden Abend nach dem Abendessen durchschritt er den Garten, um in das Haus des Präsidenten zu gelangen, wo die ganze Familie im Salon versammelt war und ihn erwartete. Der Präsident war hoch erfreut über die Fortschritte, welche die Artikel über die Handelsmakler machten und empfing Thibault mit wahrhaft väterlicher Freude. Die Präsidentin zeigte sich von der höchsten Liebenswürdigkeit. Nur in Laufsens Benehmen trat eine ihm unerklärliche Zurückhaltung zu Tage. Statt die gewohnte Vertraulichkeit zu finden, stieß er bei ihr auf die äußerste Reserve und Kälte. Dieser Wechsel der Empfindungen beschäftigte ihn anhaltend, sein Kummer über denselben, seine sich immer mehr steigenden Liebesleiden machten sich trotz aller seiner Anstrengungen derart bemerkbar, daß es der ganzen juristischen Blindheit des Herrn Grenduret bedurfte, um sie nicht wahrzunehmen.

Trotzdem nahmen die Arbeiten an dem Kommentar zum Handelsmaklergesetz einen raschen Fortgang; in weniger als zwei Wochen war das Werk vollendet — und Thibault genau an dem Punkte angekommen, auf dem ihn die „Liebe“ des Präsidenten haben wollte.

Eines Abends nahm sie ihn bei Seite und bat ihn, sie den nächsten Morgen nach der Sitzung besuchen zu wollen. Sie wollte mit ihm über wichtige Dinge reden, ihn um einen Gefallen bitten; die Abwesenheit des Herrn Grenduret, welcher wegen der Ablieferung des Manuscripts nach Paris gefahren war, würde ihnen gestatten, ganz ungestört die Angelegenheit zu besprechen.

Thibault traf zur bestimmten Zeit ein. Gleich nach Verlassen des Sitzungssaales und der Erledigung der wichtigsten täglichen Geschäfte hatte er sich mit einer Anwandlung von Angst, welche aus der Ahnung herrührte, daß es sich bei der heimlichen Unterredung um Laife handeln sollte, zu der Präsidentin begeben.

Frau Grenduret befand sich allein im Salon. Sie forderte ihren Besuch zum Sitzen auf und deutete dabei auf



Unterstützungen u. s. w.), so daß am 1. Oktober 1900 ein Kassenbestand von 2936 765,78 Mk. verblieb. Die Gesamtzahl der steuernden Mitglieder betrug 29 595.

Das Arbeitersekretariat in Halle a. S. gab dieser Tage in einer großen Gewerkschaftsversammlung den ersten Jahresbericht. Es funktionirt sehr gut und hatte in der Zeit vom 15. August 1899 bis 1. November 1900 mit einer Gesamtentnahme von über 5000 Mark zu rechnen. In Anspruch genommen wurde es in dieser Zeit von 8279 Personen, davon 6634 Arbeitern. Unter den Personen, denen Rath erteilt wurde, befanden sich auch Beamte, Studenten u. Der schriftliche Verkehr betrug im Einlauf 810, im Auslauf 1934 Briefe und Karten. In Unfällen allein wurde 1126 Personen Rath erteilt. Von den zurückgebrachten Klagen wurden 44 gewonnen und 12 verloren. Es wurde anerkannt, daß das Institut für die Arbeiterschaft schon sehr vortheilhaft gewirkt hat.

**Gemeindevahlfrage.** Bei den Stadtverordnetenwahlen in Schmölln und Eisenberg in Sachsen-Altenburg siegten nach einer Blättermeldung zum erstenmale unsere Parteigenossen und errangen mehrere Mandate. Die zureichende Nachricht über die Niederlage unserer Parteigenossen bei den altenburgischen Landtagswahlen, welche, wie s. St. bemerkt, bürgerlichen Blättern entnommen, ist völlig unklar. Es handelte sich lediglich um eine Wahl im 7. Landtagswahlkreis, welcher die ländlichen Ortsgemeinden im südlichen Theile des altenburgischen Westkreises umfaßt. In diesem rein ländlichen Wahlkreise siegte der Landbesitzer Gutsbesitzer Klaus über unseren Parteigenossen sowie noch drei andere Kandidaten. Von einer Niederlage bei den altenburgischen Landtagswahlen überhaupt konnte daher gar keine Rede sein. Wenn die bürgerlichen Blätter ihren Meldungen dann noch hinzusetzen, daß dadurch der Eintritt der Sozialdemokraten in den altenburgischen Landtag verhindert sei, so haben sie erst recht geirrt, denn wir haben bereits fünf von dreißig Mandaten in Besitz, sind also sehr wirksam schon vertreten. (Red. d. L. B.)

## Politische Mundschau.

### Deutschland.

Eine interessante Parallele zieht der „Vorwärts“ zwischen der Angelegenheit Posadowsky-Weedtfeld-Bueck und der Affäre Meerseid-Hüllessem-Sternberg. Unser Zentralorgan meint zunächst, die in Polizeikreisen herrschende Nervosität lasse sich durch das, was der Prozeß Sternberg aufgedeckt hat, nicht ganz erklären. „Man muß vielmehr annehmen, daß man mehr weiß, als bisher zu Tage getreten ist. Und freilich, wenn sich ein einfacher Kriminalschuttmann vermischt, eine Reihe von Vorgesetzten zum Purzeln bringen zu können, dann muß in den Polizeistuben so großes Anlagematerial aufgehäuft sein, daß die ganze Institution ins Wanken gerathen dürfte, wenn ein paar subalterne Beamten mit Gehändnissen drohen.“ Anknüpfend an die vorläufige Suspension des Polizeidirektors v. Meerseid-Hüllessem vom Dienst wird dann weiter bemerkt:

„Die gewaltige Feinsichtigkeit, die man plötzlich an den Tag legt, hat aber doch etwas Ueberraschendes. Es redet ein gutes Stück gesellschaftlichen „Man-jo-thuns“ in diesen Aktionen der Reinigung. Gewiß, Herr v. Meerseid-Hüllessem hat sich gesellschaftlich kompromittirt, nicht weil er mit einem Millionär verkehrte, der schmutzigen Gelüsten fröhnte, sondern weil Herr Sternberg, mit dem im Uebrigen die „feinste Gesellschaft“ Beziehungen unterhielt, das Recht hatte, aus Anlaß seiner Leidenschaften mit den Strafgelehrten in Konflikt zu gerathen. Die Affaire des Millionärs wurden rüchbar, sonst hätte kein Mensch den Verkehr mit ihm meiden brauchen, auch wenn man insgeheim noch so viel gewußt hätte. So will es die bürgerliche Anstandslüge.

Weiter hat auch der Polizeidirektor mit dem Millionär finanzielle Beziehungen unterhalten. Aber selbst wenn sich aus diesem Verhältnis gewisse günstige Vorurtheile seitens der Polizei für den Sünder ergeben hätten, so wäre das vom Standpunkt unserer sozialdemokratischen Moral zwar schwer zu beurtheilen, aber ein derartiges Korruptionssünden wäre ein Nichts gegenüber den Thaten,

einen Sessel, welcher sich im vollen Lichte nahe beim Kamin befand. Dann rollte sie ihre Stühle zusammen, setzte sich in Position und begann ihre feierliche Rede, die mit Seufzer und trüblichen Schweigepausen untermischt wurde.

„Herr d'Orlanges“, sagte sie „wir betrachten Sie, wie Sie wissen, nicht als einen Fremden. Für uns, für mich wenigstens sind Sie ein wahrer Freund . . . ein treuer Freund . . . Ich habe daher auch nicht gezögert unter den obwaltenden Verhältnissen . . . mich an Sie zu wenden . . . ich bin überzeugt, . . . daß Sie mir auf meine Frage antworten werden, so weit es in Ihren Kräften liegt.“

Der fast tragisch zu nennende Tonfall in der Stimme der Präsidentin erhöhte die Urtöne Thibaults, der eine fast unverständliche Versicherung murmelte, während Frau Granduret in gleichem Tone, mit denselben Pausen und Seufzern fortfuhr:

„In zwei Worten . . . es handelte sich um Folgendes . . . Herr Parizot, der Besitzer des Hammerwerkes von Berthancourt, von dem Sie jedenfalls schon haben sprechen hören . . . hat bei uns um die Hand Luise's angehalten . . . Herr Parizot ist reich . . . sehr reich . . . er nimmt eine der schönsten Stellen in der Provinz ein . . . es ist daher eine ausgezeichnete Partie, auf welche wir bei unserer Vermögensverhältnisse, die, wie ich Ihnen unumwunden eingestehen, nichts weniger als glänzend sind, eigentlich gar nicht rechnen dürfen.“

Hätte sie sich noch im geringsten über die Gefühle ihres Gegenübers im Zweifel befunden, so hätte unsere „Liebe“ um ihren Blick zu erheben brauchen, um die letzten Besorgnisse zu verdrängen. Gleich, mit bebenden Lippen, durch den brutalen Angriff aus der Fassung gebracht, zerkümmerte Thibault mit den krampfhaft zitternden Händen den Rand seines Hutcs, indem er sich vergebens bewährte, aus der ersten Verwirrung herauszukommen und seine Fassung wieder zu gewinnen. Aber sie hob den Blick nicht, sondern bogte

die die Polizei sonst auf dem Gewissen hat. Um wie viel abscheulicher ist es, wenn polizeiliche Spitzel anständige Männer an's Messer liefern, als wenn ein gefälliger Beamter sich einem ausschweifenden Millionär liebevoll erweist.

Durch solche Manipulationen wird schließlich nur ein einzelner Mensch seiner Strafe entzogen, ein einzelner Beamter diskreditirt. Was für eine winzige Schuld gegenüber dem Verfahren einer Regierung, die im Dienste und in finanzieller Abhängigkeit von einer Ausbeuterklasse es unternimmt, eine große, hoffnungsreiche Kulturbewegung, wie sie das Proletariat in die Welt gerufen hat, mit Gesetzeheben zu würgen. v. Meerseid-Hüllessem hat einen Verstoß gegen den Beamten-Komment begangen, die Herren v. Posadowsky und v. Weedtfeld haben das Prinzip des Staates selbst, das die bürgerliche Gesellschaft in ihren Worten als Grundlage des Staats anerkennt, preisgegeben — der Polizeidirektor wird vom Amt suspendirt, die Leiter des Reichsamt des Innern sitzen fest auf ihren Stühlen.“

Ueber die Internirung des Prinzen und Mörders Prosper von Arenberg-Meppen im Gerichtsgefängniß zu Hannover zwecks Verbüßung der gegen ihn erkannten Freiheitsstrafe von fünfzehn Jahren wird von dort Folgendes gemeldet: Prinz von Arenberg wurde mittels Sondertransportes von Berlin nach Hannover gebracht und dort dem Gefängnisse zugeführt. Es wurde ihm dort eine Zelle angewiesen, wie sie jeder andere Gefangene inne hat; nur in der Behandlung und Beköstigung werden ihm besondere Vorzüge gewährt. So wird er sich gegen die übliche Bezahlung selbst beschäftigen und selbst beschäftigen können, auch soll er angeblich stets mit „Hoheit“ angeredet und nur von den höheren Gefängnißbeamten beaufsichtigt werden, und auch nur unter deren Aufsicht seine regelmäßigen Spaziergänge auf dem Gefängnißhofe abhalten. — Sozialdemokratischen Redakteuren gegenüber, die vielleicht nichts weiter verbrochen haben, als daß ihnen einmal die „Feder ausgeglitten“ ist, pflegen die Gefängnißverwaltungen, besonders die preussischen, nicht so kulant zu sein. Da heißt es einfach, Selbstbeschäftigung ist „nach dem Reglement“, „nicht zulässig“ u. s. w., Selbstbeschäftigung aber wird erst recht nicht gewährt, nicht einmal in „republikanischen“ Gefängnissen, wie der Schreiber dieser Zeilen aus eigener Erfahrung weiß. Man muß also anscheinend schon ein „hoheitlicher“ Mörder sein, um im Gefängnisse derartige Vergünstigungen erlangen zu können.

(Aus den soeben eingegangenen Berliner Zeitungen ist zu ersehen, daß eine Korrespondenz bestrittet, daß dem prinzipiellen Mörder irgendwelche Vergünstigungen gewährt worden seien. Da also Behauptung gegen Behauptung steht, wäre eine baldige amtliche Aufklärung sehr erwünscht. Red. d. L. B.)

Ich habe das Nas voll! Ein rheinischer Chinatrieger hat an einen Freund einen Brief geschrieben, worin er den Unmuth der mit Hurrah und Lamtam hinausgeschickten Freiwilligen über das, was sie während der Reise erlebt haben und in China jetzt erleben, im heimischen Dialekt gründlich Luft macht. Der Schluß lautet in Schriftdeutsch der „Märk. Volksztg.“ zufolge: „Es sieht aus, als ob sie uns nicht mehr gehen lassen wollten, aber wir haben doch nicht kapitulirt. . . . Wenn sie zu Hause wüßten, wie es hier ist, dann läme keiner freiwillig. Ich habe das Nas voll!“

Geiz gegen die Ausverkäufe. Ob dem Reichstage in der kommenden Tagung ein Gesetzesentwurf gegen die Ausverkäufe zugehen wird, dürfte, wie der Posadowsky offiziösen Münchener „Allg. Btg.“ aus Berlin gemeldet wird, noch nicht bestimmt anzugeben sein. „Zwar sind die auf Veranlassung des Reichsamts des Innern angefertigten Erhebungen längst abgeschlossen und es ist anzunehmen, daß die Bearbeitung des betr.

mit einer kleinen Scheere in einem Madelkissen herum. Die Frau währte und währte, so daß Thibault endlich einige Worte ohne Zusammenhang murmeln mußte, um den unangenehmen Druck einigermaßen von sich abzuschütteln. Er versicherte sie seiner völligen Ergebenheit, aber um was handelte es sich eigentlich?

„Also, . . . sagte die Präsidentin. Sie legte ihre Scheere weg, ließ sich in ihren Sessel gesenkten Hauptes zurückfallen und faltete die Hände über ihren schwarzen Shawl.

Als ich mit Luise über die Sache sprach, bestand sie hartnäckig darauf, diesen Bewerber abzuweisen. Ihr Vater — Sie kennen ja seine Grundzüge — will sich nicht einmischen. „Meine Tochter ist frei“, sagt er, „frei wie die Luft. Gott bewahre mich, auf ihren Entschluß irgend einen Einfluß ausüben zu wollen. Sie ist es, die sich verheirathen soll und nicht wir.“

„Welch' edler Mann, dieser Herr Granduret“, dachte Thibault bei sich.

„In der Theorie ist dies ja auch recht schön, aber in der Praxis unausführbar, denn nach meinem Dafürhalten giebt es so und so viele Fälle, in denen die Eltern ihren ganzen Einfluß auf die Kinder ausüben müssen, selbst auf die Gefahr hin, das Gefühl derselben für den Augenblick etwas zu verletzen. Wir, wir befinden uns jetzt in einem dieser Fälle.“

„Schlange“, dachte jetzt Thibault d'Orlanges, „um wie viel ist doch Dein Mann mehr werth wie Du.“

Sein blaßes Gesicht hatte sich geröthet. Diese Röthe verbreitete sich bis über die Ohren, so daß Frau Granduret sich veranlaßt sah, mit der umfangreichsten Miene der Welt den Ohenjoch vor das Kammerfeuer zu schieben.

Wenn man so vor draußen komme, glähe man gleich beim Feuer. Er hätte seinen Ueberzieher ablegen sollen.

„Nur“, nahm sie ihre Erzählung wieder auf, ohne eine Antwort abzuwarten, „mewals wird sich eine solche Gelegen-

Materials stattgefunden hat, allein ein Beschluß ist schwerlich schon gefaßt worden, ob man einem der verschiedenen Abänderungsvorschläge folgen soll, welche von den Handelkammern und Detaillistenvereinigungen gemacht worden sind. Wie bekannt, haben sich von den besagten Handelkammern sehr viele zu Gunsten des Einschreitens gegen die Ausverkäufe ausgesprochen und es ist wahrscheinlich, daß die verblüdeten Regierungen sich ihnen anschließen werden.“

## Aus Nah und Fern.

**Eine kühne That.** Am 6. November waren fünfzig Jahre vergangen, seit der zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilte Dichter, Politiker und Professor Gottfried Kinkel aus der Festung Spandau entkam. Der tollkühne Rettungsplan eines jungen Studenten, der seinem Lehrer in treuer Liebe ergeben war, gelang. Kinkel hatte am badischen Aufstand des Jahres 1849 theilgenommen. Der Universitätsprofessor hatte die Muskete genommen und war in Karlsruhe in die tapfere Kompanie Belancon eingetreten. Am 29. Juni wurde er verwundet und gefangen genommen. Am 4. August stand er vor dem Kassatter Kriegsgericht. In seiner Vertheidigungsrede führte er den Nachweis, daß er 11 Tage Freischütler gewesen und gegen Reichstruppen im Feuer gestanden habe. Das Kassatter Kriegsgericht verurtheilte ihn zum Tode; der Prinz von Preußen bestätigte dieses Bluturtheil nicht und verwies den „Hochverräther“ vor ein anderes Kriegsgericht, das lebenslängliche Festungshaft über ihn verhängte. Dem Könige Friedrich Wilhelm IV. war dieses Urtheil zu milde. Er verschärfte die Festungshaft zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe. Der Dichter wurde in das Zuchthaus zu Naugard geschafft. Er wurde mit gemeinen Verbrechern zusammengespart. Jede geistige Arbeit wurde ihm versagt, er lernte die Kunst, Wolle zu spulen. Der Sturm der Entrüstung, der sich ob dieser entwürdigenden Behandlung eines Ehrenmannes in ganz Deutschland erhob, veranlaßte die Leiter der Reaktion, nachträglich nach einer „Berechtigung“ für die willkürlich verhängte Zuchthausstrafe zu suchen. Der bereits zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe Verdamnte wurde im April 1850 vor die Geschworenen in Köln gestellt, um sich wegen seiner Theilnahme am Siegburger Zeughaussturm zu verantworten. Im Sträfungsanfrage — so erzählt ein Freund Kinkels in der „Täglichen Mundschau“ — graue wollene Jacke, graue kurze Hose und graue dickwollene Strümpfe, Bart und Haar, das halb ergraut war, geschoren, mit bleichen eingefallenen Wangen, das dunkle Auge aber noch in alter Bluth leuchtend, — so stand er vor den Geschworenen, so sah ihn sein Weib, so sah ihn seine Kinder wieder. Es wurde dem Zuchthausler gestattet, seinem Weibe die Hand zu reichen. Ein Kuß war verboten. Als er aber seine Vertheidigungsrede beendet und alle Anwesenden mit Ehrerbietung auf den Mann schauten, der trotz seiner Sträfungsjacke so edel und vornehm, nicht trotz, aber auch nicht demüthig da stand und sein Thun vertheidigt hatte, da rief er, als man ihn fortführen wollte: „Kommt, Johanna, gib Deinem Mann einen Kuß!“ Und seine Hand wehrte es! Kinkel wurde von den Geschworenen freigesprochen! Nun wurde er in die Festung Spandau eingeliefert. Auf dem Transport nach Spandau machte Kinkel einen Fluchtversuch in einem westfälischen Dorfe. Er lief aber in der Dunkelheit mit solcher Gewalt gegen einen Holzstoß, daß er besinnungslos zu Boden stürzte und wieder eingefangen wurde. In Spandau wurde Kinkel mit derselben Härte behandelt, wie in Naugard. Bald sollte ihm aber die Stunde der Befreiung schlagen. Ein Schüler Kinkels, Karl Schurz, der gleichfalls am badischen Aufstande theilgenommen hatte, aber nach der Schweiz entkommen war, kam im August 1850 nach Berlin und ließ sich unter fremdem Namen als Student der Medizin an der Universität inskribiren. Der kaum 21 Jahre alte junge Mann traf mit Umsicht die Vorbereitungen zur Befreiung seines Lehrers. Im November war alles bereit: Schurz und seine Mitwisser hatten von ihrem Hauptquartier aus, dem Hotel „Deutsches Haus“ in Spandau, Kinkel benachrichtigt, daß er sich bereit halten sollte. Und in der Nacht des 6. November gelang die Flucht, während die Anstaltsbeamten in dem Hotel bei einer gemüthlichen Bowle einen Geburtstag feierten. Von der Dachkante des Zuchthauses ließ sich Kinkel an einer Wäscheleine herab, die die Wirthin des Hotels geliefert hatte. Nun ging es zu Wagen der medienburgischen Grenze zu.

heit wieder bieten, besonders nicht für uns, zumal hier in der Industriegegend, wo die Frau noch mehr als anderwärts, nur als Zugabe zu der Nützigkeit betrachtet wird. Darum habe ich denn auch meine ganze Ueberredungsgabe aufgewandt. Umsonst; ich habe jetzt die Hoffnung aufgegeben. Die Sache spielt seit vierzehn Tagen, vielleicht haben Sie es bemerkt. Luise zürnt mir, es ist fast nicht mehr mit ihr auszukommen. Wenn ich freilich nur auf mein Herz hören wollte, würde ich wahrscheinlich auch zu ihr sagen: „Herr Parizot gefällt Dir nicht, gut, sprechen wir nicht mehr davon. Aber die Pflichten einer Mutter sind oft sehr hart.“

Thibault schien von dem Schluchzen, womit die Präsidentin ihre Rede zu begleiten für gut fand, tief ergriffen. Aber es hätten andere Seufzer, trostlosere Thränen sein müssen, wenn sie ihm die Freude über die gute Botschaft, Luise habe einen Bewerber, einen reichen Bewerber ausgeschlagen, hätte trüben sollen. „Da ich nur auf meinen Mann in keiner Weise zählen kann, ist mir der Gedanke gekommen, mich an Sie zu wenden.“

(Fortsetzung folgt.)

### Literarisches.

Im Verlag von F. H. W. Dieck Nachf. ist soeben erschienen Heft 11 und 12 des Leseerwartungswerkes: Gesundheitsbuch in Staat, Gemeinde und Familie, herausgegeben unter Mitwirkung von Ärzten und Fachgelehrten von Emanuel Wurm. Aus dem Inhalt haben wir hervor: Die Sinnesorgane. Das Auge — Der Gehörssinn. Das Ohr. — Der Geruchssinn. Die Nase. — Der Geschmackssinn. — Der Gesichtssinn. — Die Haut und ihre Pflege. — Zahlreiche in den Text eingefügte Illustrationen unterstützen in wirksamer Weise das Verständniß des Lesers. Das Werk wird in Lieferungen von je 32 Seiten à 20 Pfennig erscheinen und in 25 Heften komplett vorliegen.



Am 8. November langten die Flüchtlinge in Rostock an. Hier noch mehrere Tage Aufenthalt. Am 17. November begab sich Kinkel in einem Boot nach Warnemünde und ging hier an Bord eines kleinen Schoners, der Weizen nach England bringen sollte. Am 1. Dezember landete er in Edinburgh. Im Jahre 1866 kam Kinkel als Professor der Kunstgeschichte an die Universität Zürich. Auch nach Erlaß der Amnestie lehrte er nicht zu dauerndem Aufenthalt nach Deutschland zurück. In der Schweiz liegt er auch begraben. Sein Ketter Karl Schurz lebt noch und nimmt bekanntlich in den Vereinigten Staaten als Politiker eine geachtete Stellung ein.

**Ein Gefängnis-Idyll und seine Folgen.** Der Gerichtsdiener Ernst Hoffmann in Breslau hatte im Sommer v. S., obgleich er verheiratet war, mit einer ledigen Französin ein Liebesverhältnis angeknüpft, und als diese in eine gerichtliche Untersuchung verwickelt und in Haft genommen wurde, setzte er den intimen Verkehr mit ihr in Untersuchungsgefängnis fort, indem er die Gefangen-Aufseherin Auguste Dittrich, deren Obhut seine Geliebte anvertraut war, zu bestimmen mußte, ein Auge zuzudrücken und ihm heimlich nachlässigerweise den Zutritt zu der Frauenabteilung des Gefängnisses und zu der Zelle seiner Geliebten zu gestatten. Das Frauenzimmer hielt aber zu seinem Unglück nicht reinen Mund, sondern rühmte sich ihren Mitgefangenen gegenüber des Verhältnisses zu ihm und seiner heimlichen Besuche. Dadurch wurde die pikante Geschichte im ganzen Gefängnis publik und kam schließlich auch zur Kenntnis der Direktion und der vorgelegten Dienstbehörde Hoffmanns. Die Folge war, daß gegen diesen, der inzwischen nach Trachenberg versetzt wurde, wegen Verbrechen im Amte und gegen die Dittrich wegen Beihilfe dazu Anklage erhoben wurde. Die Hauptverhandlung vor der ersten Strafkammer in Breslau, welche unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt wurde, endete mit der Verurteilung Hoffmanns zu einem Jahre und sechs Monaten Zuchthaus und dreijährigem Ehrverlust und der Dittrich zu sechs Monaten Gefängnis.

**Zu einer Freisprechung aus merkwürdigen Gründen** kam das Landgericht Plauen am vergangenen Sonnabend gegenüber dem Kaufmann Schreiber, der angeklagt war, an verschiedenen Tagen etwa 20 Arbeiterinnen bis Abends 9 Uhr beschäftigt und somit gegen den § 137, 1 der Gewerbeordnung verstoßen zu haben. Schreiber führte zu seiner Entschuldigung an, daß er zu dieser Beschäftigung auf Grund seiner Arbeitsordnung, welche der Stadtrath zu Plauen geprüft und genehmigt habe, berechtigt sei. In der Arbeitsordnung fand sich denn auch die Bestimmung, daß für die in Frage kommenden Arbeiterinnen die Arbeitszeit im Winter von Morgens 8 Uhr bis Abends halb zehn Uhr festgesetzt sei. Der Stadtrath zu Plauen bestätigte auch durch ein Schreiben, daß er diese Arbeitsordnung infolge eines Verzeichnisses seiner Zeit bestätigt habe. Sowohl das Schöffengericht als auch auf die eingelegte Berufung seitens des Staatsanwalts das Landgericht kam zu dem Freispruch, weil ein persönliches Verschulden des Angeklagten im gegenwärtigen

Falle nicht vorliege. Als Staatsangehöriger habe er die von einer vorgelegten Behörde genehmigten Bestimmungen anzuerkennen und sich danach zu richten.

**Militärjustiz.** Das Würzburger Kriegsgericht verurtheilte einen Soldaten wegen unerlaubter Entfernung zu 5 Monaten Gefängnis. Der Mann hatte sich freiwillig gestellt. Billiger als dieser Soldat ist ein Unteroffizier weggekommen, der sich wegen Mißhandlung eines Soldaten und Bedrohung desselben mit Todtschlag vor dem Kriegsgericht der dritten sächsischen Division zu verantworten hatte. Der Unteroffizier der 9. Batterie des 12. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 28 in Pirna, Rönisch, hatte im Oktober im Stalle der Batterie, wo er als Futtermeister kommandirt war, dem Fahrer Fischer befohlen, den Stall in Ordnung zu bringen, welcher Weisung F. nicht nachkam, sondern widersprach. Durch das ungehörige Verhalten des Soldaten gerieth R. in Aufregung, wobei er sich zu den Straftaten hinreißend ließ. Durch die Beweisaufnahme wird jedoch nicht Bedrohung, sondern nur Beleidigung festgestellt und mit acht Tagen mittleren Arrestes geahndet. Fischer wird sich aber noch wegen Gehorsamsverweigerung zu verantworten haben. In der zweiten Verhandlung wird das Urtheil etwas schärfer ausfallen. Der Soldat wird nicht so glimpflich wegkommen wie der Unteroffizier.

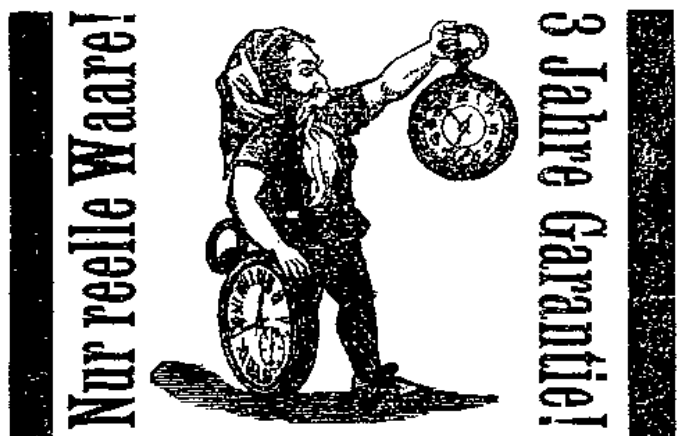
**Anarchistenriechei.** Wohnt da in Krefeld ein ehrfamer Schuhmacher, welcher sich einbildet Anarchist zu sein, weil er hin und wieder ein paar anarchistische Phrasen zum besten giebt. Ernst nimmt den Mann nur die Polizei. Das bewies sie dadurch, daß sie bei dem Hauswirth des Schuhmachers anfragte, ob derselbe nicht die Absicht habe, nach Elberfeld zu fahren, wenn der Kaiser dort wäre. Der Hauswirth gab der Polizei einen sehr plausiblen Grund an, warum der Mann nicht fahren könne, und rettete den harmlosen, blutarmen Teufel von dem Schicksal, einige Tage eingekerkert zu werden. Erst dieser Tage kam die Geschichte, die sehr belacht wird, ans Tageslicht.

**Wodurch orientiren sich Wandervögel?** Die Thatsache, daß Wandervögel, besonders Tauben, sich auf ihren oft sehr weiten Reisen so außerordentlich gut orientiren, hatte bisher keine genügende Erklärung gefunden. Man glaubte eine Zeit lang, ihr Geruchsinn orientire sie, aber einerseits haben die Vögel überhaupt keinen so sehr scharfen Geruchsinn, andererseits ist nicht anzunehmen, daß Gerüche sich bis in jene gewaltigen Höhen ausdehnen, zu denen sich Wandervögel erheben. Man schrieb diesen Thieren also schließlich einen besonderen Orientierungsinnsinstinkt zu, d. h. man verzichtete auf eine eingehende Begründung der Erscheinung. Nun hat der Direktor der Berliner Sternwarte, Geh. Rath Förster, darauf hingewiesen, daß es eine überaus einfache und ausreichende Erklärung giebt. Nämlich die Wandervögel sehen den ganzen Weg, den sie zurücklegen, wie auf einer Landkarte vor sich liegen. Es ist nachgewiesen, daß Wandervögel bei ihrem Fluge in Höhen von 10 Kilometern steigen, und unter diesen Umständen sehen sie bis

500 Kilometer weit vor sich — weit genug, um auch eine sehr lange Reise völlig sicher und orientirt zurückzulegen. Daß Vögel so weit sehen können, erscheint durchaus nicht auffällig; im Allgemeinen ist der außerordentlich entwickelte Gesichtssinn der Vögel bekannt, und einzelne sicher bezugte Erfahrungen bestätigen im Besonderen sein Vorhandensein.

**Kleine Chronik.** Ein von einem englischen Schiff in Konstantinopel desertirter Heizer, ein 21-jähriger Däne, hat die ganze 53stündige Fahrt des Orientexpresszuges Konstantinopel-Berlin als blinder Passagier auf der Drehscheibe eines Schlafwagens, zwischen Achse und Feder eingeklemmt, mitgemacht. Bahnbeamte der Endstation Charlottenburg fanden Mittwoch Abend den völlig entkräfteten und hilflosen jungen Mann, auf den sie durch sein Stöhnen aufmerksam geworden waren, und der nicht mehr im Stande war, selbst seinen freiwillig gewählten Sitz zu verlassen; er sah schwarz wie ein Neeger aus, ist aber unverletzt geblieben. Man labte ihn mit Speise und Trank, und die Polizei wird ihn in seine Heimath befördern. — 26 Jahre und 1 Monat hat eine einem Berliner zugegangene, mit deutscher Adresse versehene Postkarte gebraucht, um von Hermsdorf (Kreis Liegnitz) nach Berlin zu gelangen. Die Karte wurde dort am 8. Oktober 1874 ausgegeben und trägt zwei Berliner Stempel, einmal vom 9. Oktober 1874 und sodann vom 6. November 1900. Die Karte scheint also danach auf dem Postamt in Berlin pünktlich angekommen, alsdann verloren gegangen und erst jetzt wieder zum Vorschein gekommen zu sein. — Infolge des Baumglücks in Steetlin sind die Unternehmer Kanik und Nickel, die den Abbruch ohne Erlaubnis und in unvorschriftsmäßiger Weise vorgenommen haben, verhaftet worden. In der Stadt herrscht wegen des frevelhaften Leichtsinns der Unternehmer begreifliche Aufregung. — Der jetzt 70 Jahre alte Schuhmacher Karl Walthynsky aus Berlin wurde dieser Tage von der Strafkammer zu D r o w o wegen schweren Diebstahls zu 10 Jahren Zuchthaus und 10jährigem Ehrverlust verurtheilt. Der Verurtheilte hat in seinem Leben bereits wegen der verschiedensten Delikte insgesamt 38 Jahre hinter Zuchthausmauern zugebracht. — Wegen Mordes und Raubes verurtheilte Mittwoch das Schwurgericht in Leipzig den 32 Jahre alten Handarbeiter Friedrich Gustav Dreßler aus Eilenburg zum Tode. Dreßler hatte am Abend des 29. Juni den mit ihm wandernden 43 Jahre alten Brauer Friedrich Wag Haase aus Paschendorf bei Meissen auf einem Felde bei Blumroda mit einem Riemen erdürgt und seiner Baarschaft von 50 Mk. beraubt. — Vier zusammengebundene Frauenleichen wurden am Mittwoch im Murrflusse bei Gra z gefunden; es waren die Frau eines Fabrikarbeiters, Amalie Bozu, und deren drei unmündige Töchter, die auf diese entsetzliche Art den Tod gesucht und gefunden hatten. — Der Minenbrand in S e r a i n g (Belgien) stellt sich als weniger ernst heraus, als die ersten Nachrichten angaben. Menschenverluste sind nicht zu beklagen.

## Uhren aller Art



Alte Gold- und Silbersachen  
nehme in Zahlung.  
Reparaturen prompt und billigst,  
unter 1jähriger voller Garantie.  
Uhrgläser von 20 Pf. an.  
**Johannes Probst,**  
Große Burgstraße 53.

## Uhren

gut und billig im Pfandgeschäft  
**L. S. Baruch, Regidentstr. 35.**

**Möbel u. Polsterwaaren**  
kauft man gut und billig in  
**Folckers Möbel-Magazin**  
25 Marlesgrube 25.

## Achtung Maurer!

Die Gesangsstunden der Kinder  
zum diesjährigen Weihnachts-  
Feste beginnen am Dienstag den  
13. November, Abends 6 Uhr,  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.  
Um zahlreiche Theilnahme der Kinder  
bittet

Das Fest-Comitee.  
NB. Die Anmeldung der Kinder zum  
Weihnachtsfeste beginnen in der nächsten  
Mitglieder-Versammlung.

**Brauerei Tadenburg.**  
Sonntag den 11. November 1900:  
**Grosses Concert.**  
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.  
Berlegeln von Hasen.

## Die öffentl. Lesehalle

ist von Montag den 12. Nov. an geöffnet:  
an Wochentagen von 5 bis 9 Uhr  
an Sonntagen von 12 bis 1 und 4 bis 9 Uhr.

## F. Meyer's Schuhwaaren-Verkaufshaus

118 Hützstraße 118  
empfiehlt für den Winter festes, genageltes  
Herren-, Damen- und Kinder-Schuhzeug  
zu bekannt billigen Preisen.

Werkstatt für gute Maass- und Reparatur-Arbeit.

## Speise-Hallen „Hansa“

Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.  
Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11½—2½ Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.  
Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.

Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.  
Auswahl ff. Tafel- und Lagerbiere, Caffee, Thee, Cacao, Soufflon u. s. w.

## Deutscher Schneider- u. Schneiderinnen-Verband

(Zahlstelle Lübeck.)  
**Einladung zum Stiftungs-Fest**  
am Sonntag den 18. November 1900  
im grossen Saale des Vereinshauses  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr Morgens.

Kasse findet nicht statt.  
NB. Es wird gebeten sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen.  
Das Comitee.

**Hansa-Halle.** Jeden Sonntag: Gr. Tanzkränzchen. Freier Eintritt.

**Photograph. Atelier**  
von **H. Hahn,**  
Gr. Burgstr. 33, Ecke Kl. Gröpelgrube.  
Aufnahme bei jeder Witterung.  
Gute Ausführung, billige Preise.

**B. P. Byssel**  
L. Eck's Nachflg.  
Schildstr. 18 Lübeck Schildstr. 18  
gegenüber der Regidentkirche  
empfiehlt sein Lager in  
**Gold- und Silberwaaren.**  
Sämmtliche Reparaturen und Reparaturen werden  
bei billigster Berechnung in eigener Werkstatt sauber  
angeführt.

## Das Lagerhaus u. Speditionsgeschäft Fischergrube 52

empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden  
aller Gegenstände prompt u. billig.



**Fernsprecher 693**  
Contor: Arnimstr. 29/31.



Hugo Haendler's Schuhwaaren sind die Besten und Billigsten.

## Starke Arbeiter

Bekleidung in engl. Weber, Zwirn, Pilot und Dackel.  
Blaue Unterjacken, Jagdwesten und Isländer, Lodenjoppen, Blousen und Hemden empfiehlt zu den billigsten Preisen

Carl Herm. Mich. Stave

Weiter Krembuden 4, zwischen Post und Marienkirche.

## Achtung! Kohlenarbeiter!

## Mitglieder-Versammlung

am Montag den 12. November  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstraße 50/52.  
Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Der Vorstand.

## Mitglieder-Versammlung

der  
Schauerleute  
am Montag den 12. November

Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Tages-Ordnung:  
1. Wahl eines Bevollmächtigten.  
2. Fragekasten und Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Vorstand.

## Club Fidelitas.

Berathungs-Abend  
am Montag den 12. November

Abends 9 Uhr  
im Club-Lokal.  
Der Vorstand.

## Auspielen

von  
fetten Gänsen, Karpfen u. Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Mittwoch den 14. Novbr.  
Hierzu ladet freundlichst ein  
G. Gasten, Donkwardstr. 13.

## Wakenitz-Bellevue.

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

Kruse.

## Friedrich-Franz-Halle

Morgen Sonntag:

Tanzkränzchen.

L. Lübke.

Stehr's Etablissement.

Heute Sonntag:

Grosse Tanz-Musik.

## Elysium.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

H. Havemann.

## Louisenlust.

Heute Sonntag:

Große Tanz-Musik.

W. Glöe.

## Gesellschaftshaus Adlershorst.

Heute Sonntag den 11. November:

Tanz-Kränzchen.

## Schirmfabrik von H. Stoppelman



empfeht **Regenschirme**  
aus bestem Material hergestellt, auf's Solideste gearbeitet,  
keine Kautschuare — nur eigenes Fabrikat  
verkauft zu den denkbar billigsten Preisen.  
Huxstrasse 43 **3,15 Hut-Bazar 3,15**  
(Laden links). (Laden rechts).  
Beachten Sie bitte meine vier Schaufenster.

## Allgem. Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft Betriebsverwaltung Lübeck.

Wir machen bekannt, daß vom 12. November a. e. an, während der Wintermonate die Wagen-  
folge auf der Israelsdorfer Linie an den Wochentagen eine einstufige sein wird.

### Abfahrtszeiten.

Von Seibelplatz nach Israelsdorf.  
8 Uhr 02, 9 Uhr 02, 10 Uhr 02, 11 Uhr 02, 12 Uhr 02, 1 Uhr 02, 2 Uhr 02,  
3 " 02, 4 " 02, 5 " 02, 6 " 02, 7 " 02, 8 " 02 Minuten.  
Von Israelsdorf nach Seibelplatz.  
7 Uhr 27, 8 Uhr 27, 9 Uhr 27, 10 Uhr 27, 11 Uhr 27, 12 Uhr 27, 1 Uhr 27,  
2 " 27, 3 " 27, 4 " 27, 5 " 27, 6 " 27, 7 " 27 Minuten.  
In den Nachmittagen der Sonn- und Feiertage verkehren die Wagen auf dieser Linie von  
Nachmittags 2 Uhr bis Abends 9 Uhr alle 10 Minuten.  
Lübeck, den 9. November 1900.

Die Betriebsverwaltung.

Neu! Bei electricischem Licht! Neu!  
Populär-wissenschaftlicher

## Experimental-Vortrag

des Herrn Rich. Laube-Leipzig über:

1. Die Geschichte der Umwelt (100 Lichtbilder),
2. Eine Alpenfahrt (50 Lichtbilder),

am Freitag den 16. November 1900

im grossen Saale des Vereinshauses, Johannisstrasse 50/52.

Einlaß 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr. Preis der Karte 20 Pfg.

NB. Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.

Da dieses Mal ein elektrischer Scheinwerfer zur Anwendung kommt, ist der Herr Vortragende  
in der Lage, die Bilder 25 □ Meter groß zu zeigen.

Die Kartell-Kommission.

Karten sind zu haben bei C. Wittfoot, Hüfstraße; H. Stalle, Vereinshaus; S. Bohsen,  
Böttcherstraße 18; W. Menschel, Untertrave 53; Fr. Lecke, Ledersche 3; G. Pieper, Glogin-  
straße 18; S. Seitzmann, Donkwardstrabe 13 und in der Expedition des „Lübder Boikbote“.

## Verband der Hafnarbeiter (Section Schauerleute.)

## Stiftungs-Fest

am Dienstag den 27. November

im grossen Saale des Vereinshauses

Anfang 8 Uhr Abends. Ende 4 Uhr Morgens.

Das Comitee.

Gewerkschafts-Kartell.

Sonntag den 11. November dts. Js.:

## ≡ Großer Ball ≡

arrangirt von den

## Schiffszimmerern Lübeds

im grossen Saale des Vereinshauses

Johannisstrasse 50-52.

Anfang 5 Uhr.

Eintrittspreis 60 Pfg, Damen frei.

Ende 2 Uhr.

Alle Mitglieder der Lübeder Gewerkschaften haben Zutritt. Die Kartell-Kommission und

Das Comitee der Schiffszimmerer.

## „Neu-Lauerhof.“

Heute Sonntag:

Großes Tanzkränzchen.

## Concert-Haus „Flora“

Jeden Sonntag:

## ≡ Tanzkränzchen. ≡

F. Grammerstorf.

## Central-Hallen Jeden Sonntag: Gr. Tanz in beiden Sälen.

Anfang 4 Uhr.

Ende 2 Uhr.

## Sanitäts-Verband.

Bei der am Sonntag den 4. November statt-  
gefundenen Verlosung, sind die auf folgende  
Losnummern gezogenen Gewinne noch nicht ab-  
geholt worden:

262 287 1089 1151 2661 3428 3466 4024  
4048 4226 4305 4388 4524 5008 5331 5337  
5680 5879.

Dieselben sind bis zum 2. December 1900 im  
Bureau des Verbandes, Johannisstraße 46, abzu-  
fordern; die bis dahin nicht abgeforderten Ge-  
winne verfallen der Kasse des Verbandes.  
Der Vorstand.

## Auspielen

von  
Gänsen und Karpfen  
am Montag den 12. November.

Hierzu ladet ergebenst ein

J. C. F. Jürss, Engelsgr. 59.

## Muspielen

von Gänsen, Karpfen und Rauchfleisch  
auf einem Ziehbillard  
am Sonntag den 11. November  
im Lokale Mittelstr. 20a.

Anfang 11 Uhr Morgens.

Hierzu ladet freundlichst ein

Jac. Timmermann.

## Recknagel's Restaurant Grosses Verkegeln

von  
fetten Gänsen, Karpfen  
und Rauchfleisch

am Montag den 12. November 1900

— Anfang 10 Uhr Vormittags —

wozu freundlichst einladet August Recknagel.

## Recknagel's Restaurant

Jeden Sonntag:

## Clavier-Unterhaltung.

## Vereinshaus.

Sonntag den 11. November cr.

in den Gaststuben:

## Unterhaltungs-Musik.

ff. Eisbein mit Sauerkohl.

## „Stadt Schleswig“

Sunderstraße 14.

## Großes Streich-Concert

am Sonnabend den 10. November

Abends 7 1/2 Uhr.

ff. Eisbein mit Sauerkohl.

ff. Bierwürste.

Eintritt frei.

Hierzu ladet ergebenst ein

J. C. B. Schmehl.

Einladung zum

## ≡ BALLE ≡

## Seefahrer-Krankenkasse

am Dienstag den 13. November

im Lokale des Herrn Borgwarth,

Central-Hallen.

Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.

Entree 1 Mark.

Der Vorstand.

Vorläufige Anzeige.

## Ball

ber

## Unterstützungskasse der Fuhrleute

Lübeck

am Freitag den 16. Novbr. 1900

in den „Central-Hallen.“

Eintritt 1 Mark.

Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Der Vorstand.